Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hackeswagen — Neu-Hackeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 97. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 27. April** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

„Zufällige" Begegnungen.

ne. Gummersbach, 27. April.

Der „Zufall" ist den Amouren zwischen Konservativen und Zentrum außerordentlich günstig. Erst hat er die beiden Parteien so von ungefähr bei der Reichsfinanzreform, dann bei der preußischen Wahlrechtsvorlage zusammengeführt. Jetzt aber haben die „zufälligen Begegnungen" kein Ende mehr. Wo immer das Zentrum wandelt, tauchen plötzlich auch die Konservativen auf und diese können ebenso mit tödlicher Sicherheit darauf rechnen, ihre politischen Pfade — gegen alle Erwartung natürlich — irgendwo von der klerikalen Partei gekreuzt zu sehen. So hat jüngst ein boshafter Grobian den famosen Kriegssteuerantrag des Zentrumsabgeordneten Erzberger eine Arbeit genannt, die an das Schreibheft des kleinen Moritz erinnere, aber der unhöfliche Zensor muß Unrecht haben, denn „Kreuzztg." und „Deutsche Tagesztg." fanden den Antrag sofort „einwandsfrei" und „sachlich", was sie doch nicht tun würden, wenn er wirklich so stümperhaft oder etwa bloß einem parteitaktischen Bedürfnis des Zentrums entsprungen wäre, Herrn Dernburg endgültig abzuwürgen. Man hat diesen häßlichen Verdacht tatsächlich ausgesprochen; doch bevor noch die Zentrumsblätter als zunächst berufene den Vertreter von Biberach gegen solche Verkennung in Schutz nehmen konnten, waren bereits „Kreuzztg." und „Deutsche Tagesztg." auf dem Plane, um ihrerseits Herrn Erzberger zu verteidigen. Wir hätten somit die tröstliche Gewißheit, daß weder Konservative noch Klerikale gegen Herrn Dernburg (etwa wegen seiner früheren Blocksünden) aus dem Hinterhalte ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel auf schlichten Abschied betreiben wollen, — wenn diese Gewißheit nicht wieder durch eine andere, mehr auffällige, als zufällige Erscheinung erschüttert wurde. Die parlamentarischen, wie publizistischen „Begegnungen" zwischen Schwarz und Blau spielten sich bisher mehr in der Form ab, daß erst der eine etwas sagte oder tat und der andere dann eifrigst zustimmte. Die Fiktion des reinen Zufalls ließ sich hierbei noch einigermaßen aufrecht erhalten. Das wird aber kaum noch möglich sein, wenn die beiden Parteien hinfort gleichzeitig, wie auf ein gegebenes Zeichen, ihre Vorstöße unternehmen. Wir werden uns ja von niemandem einreden lassen, daß dem so etwas wie Verabredung zugrunde liegen könnte. Indessen gibt es bekanntlich auch weniger harmlose Naturen, die überall etwas Böses wittern. Die konservativen und ultramontanen Organe sollten deshalb vorsichtiger sein. Mancher wird es doch auffällig finden, daß am Sonnabend gleichzeitig „Germania" und „Deutsche Tageszeitung", die unseres Wissens immer noch gesondert redigiert werden, gegen Herrn von Bethmann Hollweg die Beschuldigung richten, in Bülowschen Blockgedanken zu schwelgen, um ihn dann eindringlich vor so gefährlichen Verirrungen zu warnen. Die „Germania" schreibt: Die Erscheinungen, die Fürst Bülow mit dem Block gemacht hat, scheinen für Herrn von Bethmann Hollweg ziemlich verloren zu sein. Wenn er ein „modern denkender Mann" ist, wie ihm nachgerühmt wird, so hätte er sich von den Voraussetzungen, auf denen die Blockpolitik beruhte, frei machen sollen". Und in wahrhaft zufälliger Uebereinstimmung läßt sich die „Deutsche Tageszeitung" also vernehmen: „Vor allen Dingen aber möchten wir und müssen wir vor einem warnen, nämlich davor, daß die jetzige Regierung den Spuren des Fürsten Bülow folge." Zwei Seelen und ein Gedanke; der Gedanke nämlich, daß es jetzt Zeit sei zu der der gemeinsamen Eröffnung, dem Kanzler mit den vereinten Kräften der Konservativen und des Zentrums das Schicksal des Fürsten Bülow zu bereiten. Schade nur, daß nach den letzten Eindrücken der Kanzler nicht mehr der Mann scheint, der solchen plumpen Drohungen wiche, um in der Unterordnung unter den Willen zweier machthungriger Parteien seinen Frieden zu finden. Es scheint wie wahr, daß sich auch zwischen ihm und der herrschenden Parteikonstellation eine „Begegnung" vorbereitet, bei welcher allerdings weniger der „Zufall", als die dira necessitas, die Staatsraison, ihre Hand im Spiele haben dürfte.

Vom Tage.

* Gummersbach, 27. April.

Der Kolonial- und Konsulargerichtshof.

Noch eine neue Vorlage bei der Kolonialabteilung im Reichstage unmittelbar vor Toresschluß. Sie gilt der Errichtung eines „Kolonial- und Konsulargerichtshofs", welcher an Stelle der Obergerichte, die bisher in den einzelnen Schutzgebieten in letzter Instanz Recht sprachen, treten soll; so zwar, daß ihm für Konsular- und Kolonialgerichtssachen die Zuständigkeit des Reichsgerichts übertragen wird. Das hohe Haus ist recht unwirsch, in der vorgerückten Session zu den ohnehin noch unerledigten Sachen auch diese neue Materie noch an sich herantreten zu sehen. Herr Dernburg entschuldigt sich; die Vorarbeiten hätten ihm so viel Schwierigkeiten gemacht, daß er nicht eher hätte fertig werden können. Trotzdem empfehle er baldigste Verabschiedung, weil neuerdings so schwierige und hochwertige Prozesse in den Kolonien entstanden sind, daß ein oberster Gerichtshof von rechtskundigen Männern eine unabsweisliche Notwendigkeit bedeutet. Auch Abg. Dr. Semler (nl) betont die Wichtigkeit einer Erledigung noch vor der Sommerpause, während er Bedenken dagegen hat, in den Gerichtshof Verwaltungsbeamte hineinzudelegieren. Gegenüber der Vorlage, welche dem neuen Gericht Berlin als Sitz zuweist, hält Dr. Semler Hamburg für den geeigneten Ort. Abg. Schultz (Rpt.) zieht indessen die Reichshauptstadt vor, während die Volkspartei z. T. die Hansestadt, z. T. Berlin für zweckmäßiger hält. Abg. Stadthagen (Soz.) und vom Zentrum Herr Dr. Am Zehnhof äußern heftige Abneigung gegen die Bestimmungen des Entwurfs, der dafür im Abg. Giese (fk) einen grundsätzlichen Verteidiger findet. Man einigt sich auf Verweisung an eine 14gliedrige Kommission. — Dann folgt die erste Lesung eines Entwurfs über Konsulatsgebühren, welche Staatssekretär von Schoen einleitet.

Dem Kultusminister wurde am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhause Gelegenheit, sein Hochschulprogramm zu entwickeln. Er entledigt sich dieser Aufgabe mit viel Geschick und, wie man ihm anmerkt, auch gern. Zwar hat ihm der Finanzminister die Sorge für kulturelle Aufgaben nicht allzuschwer gemacht; er hat nicht nur die bisherigen Mittel zur Verfügung gestellt, sondern noch einen Zuschuß gegeben. Ob das aber so weiter gehen wird, ist noch sehr die Frage. Bisher hat Preußen den Grundsatz verfolgt, die Kosten für seine Universitäten allein zu tragen. Sollen aber die preußischen Hochschulen von der starken Konkurrenz des Auslandes nicht in den Schatten gestellt werden, so sind in jedem Jahr sehr beträchtliche Mittel notwendig, die der Staat nicht aus seiner Tasche bezahlen kann. Wo aber das Geld hernehmen? Hilft weiter nichts als die Geberlaune Privater, an die Herr v. Trott zu Solz mit liebenswürdiger Eindringlichkeit appelliert. Den Wünschen der Parteien steht er in jeder Weise entgegenkommend gegenüber; sogar dem Zentrum sagt er eine Vermehrung der katholischen Theologie-Professuren zu. Nur gegen die Einrichtung besonderer Lehrstühle für Genossenschaftswesen verhält er sich ablehnend. Das ist ganz im Sinne des Abgeordneten Friedberg (nl.). Wohl aber wünscht dieser, daß an den einzelnen Universitäten Dozenten vorhanden seien, die praktische Fühlung mit dem Genossenschaftswesen haben. Wenn freilich der Minister gemeint hatte, die Universität Berlin würde den anderen Hochschulen nicht vorgezogen, so kann ihm Dr. Friedberg darin nicht zustimmen. Alle Spezialitäten würden zunächst in Berlin berücksichtigt ein Grund, der für die Kommission bestimmend gewesen ist, den Lehrstuhl für Anthropologie zu streichen. Im allgemeinen ist der Nationalliberale jedoch mit dem Hochschulprogramm des Kultusministers einverstanden. Nicht minder die Redner des Zentrums, der Volkspartei und der Konservativen. Der letztere Sprecher nimmt noch einmal die Gelegenheit wahr, vor einer Universitätsgründung in Frankfurt a. M. zu warnen. Aus verständlichen Gründen; denn er ist, wie Dr. Friedberg hervorhebt, Vertreter von — Marburg. Nationalliberale selbst und Freisinnige (diese ja schon in der Sonnabend-Sitzung) befürworteten die Neugründung mit aller Entschiedenheit. Noch einmal ergreift der Kultusminister das Wort, um zu den Wünschen der Parteiredner Stellung zu nehmen, der Genosse Liebknecht zieht in erschreckender Weise gegen die akademische Freiheit, die keine Freiheit sei, zu Felde, der Zentrumsmann Bell plädiert für Reformierung des juristischen und philologischen Studiums, dann wird der Titel bewilligt. — Der Präsident hatte den Abgeordneten mit einer Abendsitzung gedroht, die ihnen je doch zum Dank für ihre rasche Arbeit am Schlusse wieder erlassen wird.

Das Vereins- u. Versammlungsrecht der Studierenden.

Im preußischen Landtage dürfte in der bevorstehenden Debatte über den Unterrichts-Etat wohl neuerlich die Frage zur Erörterung gelangen, ob es sich empfiehlt, die für Studierende an den preußischen Universitäten in den Disziplinarvorschriften enthaltenen besonderen Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungsrecht der Studierenden aufzuheben und die Studierenden in dieser Hinsicht unter das gemeine Recht zu stellen. Mit Rücksicht darauf können wir mitteilen, daß sich die 7. preußische Rektorenkonferenz, welche, wie in früheren Jahren, so auch heuer in Halle tagte, einstimmig dahin ausgesprochen hat, es sei wünschenswert, daß die Bestimmungen zum Schutze der akademischen Disziplin auch gegenüber dem Vereins- und Versammlungsrecht der Studierenden gewahrt werden. Die Rektorenkonferenz erklärte einmütig, daß Sonderbestimmungen über das Vereins- und Versammlungsrecht der Studierenden unentbehrlich seien, zumal da hierin auch ein Schutz zu finden sei gegen etwaige Eingriffe der Polizei in die innere akademische Disziplin. Hierbei wurde nicht verkannt, daß die bestehenden Bestimmungen in einzelnen Punkten reformbedürftig sind.

Ein Konservativer „auf Bülows Spuren".

Ueber die Wahl in Oletzko-Lyck veröffentlicht der konservative „Reichsbote" die Zuschrift eines Parteifreundes aus dem ostpreußischen Kreise, worin der Hauptgrund für die Niederlage der Konservativen ganz richtig in der Intimität mit dem Zentrum gefunden wird. Es heißt da: „Diese ostpreußischen, ursprünglich ganz deutschen Kreise erwehren sich mit Mühe der polnischen Propaganda, die von dem Zentrum gefördert wird. Die konservative Partei steht zum zweiten Male mit diesem Zentrum Schulter an Schulter. Damit ist, wenn auch nicht alles, so doch das meiste erklärt. Wir Ostpreußen wollen keine neue Zentrumsherrschaft. Zu einer erneuten Zentrumsherrschaft wird aber diese Verbindung zwischen Konservativen und Zentrum führen; zum mindesten gehen die Absichten des Ultramontanismus dahin, und die Geschichte lehrt uns zur Genüge, daß alle Bundesgenossen dieser Macht am Ende noch immer die Betrogenen gewesen sind. Gelingt es unseren Führern nicht, diese Verbindung zu lösen und wieder eine nationale Mehrheit in den Parlamenten zustande zu bringen, so werden wir Konservativen noch ganz andere Enttäuschungen erleben. Auch die Finanzreform würde nie so erbitternd gewirkt haben, wenn sie nicht mit dem Zentrum gemacht wäre. Wir wollen diese Verbindung mit dem undeutschen Zentrum, dessen Gebaren im Osten wie im Westen an Volksverrat grenzt, unter keinen Umständen. Wir haben an der einmaligen Zentrumsherrschaft und ihren noch lange nicht überwundenen Folgen gerade genug gehabt. Wird dieser unser Widerwille nicht berücksichtigt, so wird unsere konservative Partei hier in der Ostmark noch schlimmere Erlebnisse zu verzeichnen bekommen und mit ihr auch ich, ein durch und durch konservativer Mann." Die Verbindung mit dem undeutschen Zentrum — ein Volksverrat? Wir dürfen sicher sein, daß dieser auf Bülows Spuren wandelnde Konservative den Lesern der „Kreuzzeitung" nicht vorgezeigt wird.

Dr. Curtius.

Aus Straßburg wird geschrieben: Auch Kaiser Wilhelm II. grollt nicht ewig. An der gestrigen Paradetafel im Kaiserpalast nahm auch Dr. Curtius, der Präsident der Kirche Augsburgischer Konfession, teil. Man wird sich erinnern, daß vor drei Jahren Dr. Curtius wegen der Herausgabe der Memoiren des Reichskanzlers und früheren elsaß-lothringischen Statthalters Chlodwig von Hohenlohe von der Liste der Eingeladenen gestrichen wurde und auch in

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

12 (Nachdruck verboten.)

Er grüßte und ging. Auf der Treppe begegnete er dem übelbeleumundeten Studiengenossen, an dem er mit kühler Höflichkeit vorüberschritt.

Zarncke stutzte. „Hassenstein bei Hochkamp?" murmelte er. „Was hat denn das zu bedeuten? — Schwerlich etwas Gutes für mich!"

Er trat, ohne anzuklopfen, bei Roderich ein und warf sich, ungeniert auf einen Sessel.

„Nun, Roderich, wohin reisen wir beide in den Ferien?" rief er mit dem Ausdrucke der Selbstverständlichkeit, daß er natürlicherweise diese Zeit auf Kosten des reichen jungen Grafen verbringen würde.

Hochkamp stand an seinem Schreibtisch und kramte in allerhand Papieren, mit denen er sein Gesicht beschattete. Die Frage war ihm peinlich.

„Ich fahre zum Forstmeister Borras nach Paulinenaue bei Angerberg!" antwortete er kurz.

Zarncke sprang auf; seine langen, schlottrigen Glieder flogen förmlich.

„Wie kommst du dorthin?" rief er heftig. „Ohne mir etwas zu sagen, machst du das hinter meinem Rücken ab? — Das ist hinterlistig, Graf Hochkamp!"

Er sprach den vornehmen Titel mit schneidender Betonung.

Roderich richtete seine Augen fest auf den Erregten.

„Mäßige deine Worte!" sagte er kühl. „Du bist nicht mein Vormund, dem ich über jede meiner Handlungen Rechenschaft abzulegen habe. Hassenstein hat mir den Aufenthalt empfohlen, als ich ihn fragte, wo ich wohl die Ferien zubringen könne. Die Anregung ging von mir aus. Und damit ist es gut. Willst du mit nach Paulinenaue, so komm; andernfalls suche dir deinen Ferienaufenthalt, wo du willst!"

„Teufel", dachte Zarncke ingrimmig, „wir sind ja auf einmal sehr selbständig! Es scheint mir immer mehr, als hätte ich mich in seinem Charakter geirrt; er ist nicht die Wachspuppe, für die ich ihn anfangs hielt." Laut sagte er: „Hassenstein war nie dein Freund. Er spottet anderen gegenüber über dich!"

Roderich verzog verächtlich das Gesicht. Er glaubte diese Verleumdung natürlich nicht, aber er schwieg.

Zarncke fuhr fort: „Du hättest das mit mir besprechen sollen, ich hätte dir besser geraten. Du wirst dich in Paulinenaue schön langweilen und es noch bereuen, daß du dich deshalb an den Einfaltspinsel, den Hassenstein, gewandt hast. Auf jeden Fall gehe ich nicht nach Paulinenaue!"

„Wohin gehst du denn?" fragte Roderich.

„Ich muß dann schon nach Hause!" antwortete Zarncke mürrisch. „Scheußlich! Diese alten Trullen von Schwestern tätäglich um mich zu haben, — widerwärtig! Nun, das Moralpredigen habe ich ihnen wenigstens abgewöhnt, als sie sich einmal anmaßten, mir Vorhaltungen über meine Lebensführung zu machen! — Sie haben es nicht zum zweiten Male gewagt!"

„Schäme dich!" rief Roderich, „so von deinen Schwestern zu reden! Hassenstein hat mir gesagt, daß jedermann sie achtet, und daß du nur Ursache hättest, ihnen zu danken!"

„Schon wieder Hassenstein!" antwortete Zarncke höhnisch. „Der ist ja wohl jetzt dein Evangelium! Beabsichtigt er etwa, eine meiner Schwestern zu heiraten, weil sie ihm so sehr gefallen?"

„Du weißt doch, daß er verlobt ist!" verwies Roderich ihn ernst.

„Dann soll er nicht von Dingen reden, die er nicht versteht!" rief Zarncke. „Es ist wahrhaftig nicht angenehm für einen Bruder, sehen zu müssen, wie an den beiden noch jeder Freier vorüberging, bis sie nun alt wurden!"

„Beurteilst du denn den inneren Wert eines Mädchens danach, ob sie heiratet oder nicht?" fragte Roderich scharf.

„Natürlich!" erwiderte Zarncke rücksichtslos. „Wonach denn sonst? Doch genug davon! Adieu!"

Und er schoß zur Tür hinaus, diese letztere dröhnend hinter sich zuschlagend, so daß der Hund, den er bis vor kurzem selbst besessen hatte, und der jedesmal knurrte, so oft er ins Zimmer trat, mit wütendem Gebell hinter ihm dreinfuhr.

„So mißachtet dieser Mensch, was für mich des Lebens Inhalt ausmachen würde!" ging es Roderich wehmütig durch den Sinn. „Ob ich sie in meinem Leben wohl je kennen lernen werde, die Heimat — die Heimat und ihr Glück?"

4. Kapitel.

An einem schönen Spätsommertage fuhr Roderich Hochkamp seinem erwählten Ferienaufenthalte zu. Angerberg war nur zwei Stationen von E. entfernt; auf dem dortigen Bahnhofe, der ziemlich menschenleer war, trat ein älterer Herr in Waidmannsuniform auf ihn zu, ein großer grausprenkelter Vollbart reichte ihm bis auf die Brust, und ein paar helle, scharfe Jägeraugen blickten aus dem gesunden Gesicht hervor.

„Ich bin der Forstmeister", sagte er, dem Ankömmling herzlich die Hand bietend. „Willkommen in meiner Häuslichkeit, Herr Graf Hochkamp! Herr von Hassenstein hat mir sehr freundlich über Sie geschrieben, und auf das Urteil dieses Mannes gebe ich viel!"

Ein kleiner Jagdwagen hatte den Forstmeister hergebracht. Roderichs Gepäck wurde darauf untergebracht, worauf Roderich selber elastisch sich auf den hohen Sitz schwang.

„Und Ihr Hund?" fragte der Forstmeister.

„Er verläßt mich nie!" erwiderte Roderich lächelnd, und mit einem Satze sprang auch schon das Tier auf den Wagen, den Kopf auf die Kniee seines Herrn legend.

Borras betrachtete ihn sachverständig von allen Seiten.

„Das ist sehr schöne Rasse und offenbar sehr klug", sagte er.

„Und sehr treu!" ergänzte Roderich. „Er würde mich bis zum letzten Atemzuge verteidigen!"

Und er mußte daran denken, daß dieser Hund, der ihn so liebte, seinen früheren Herrn geradezu haßte.

„Da sind wir schon!" sagte der Forstmeister nach einer kurzen Fahrt von kaum einer Viertelstunde, mit der Peitsche auf die schmucke Oberförsterei deutend, die in ihrem roten Backsteinbau wie ein freundliches Gesicht aus dem dunklen Grün der Bäume hervorlugte.

Es war ein neues Haus, fast ein Schloß, wunderhübsch ausgeführt; über der Eingangstür prangte ein Hirschhaupt mit gewaltigem Geweih, und auf dem kurzgeschorenen Rasen vor dem Hause tummelte sich eine fröhliche Kinderschar. Sie kamen auf den Wagen zu.

„Der Vater!" jubelten sie. „Vater, dürfen wir den Wagen in den Stall fahren?"

„Sagt doch erst einmal dem fremden Herrn hier guten Tag!" lachte der Forstmeister und nahm ein kleines, kaum vierjähriges Mädchen, das das Gesicht in des Vaters großem Barte zu verstecken suchte, auf den Arm. „Ei, Annemarie, du bist doch sonst nicht blöde?" neckte er das Töchterchen.

Zutraulich reichte die Kleine nun Roderich das Händchen und sah ihn dabei groß an.

„Du hast solchen schönen Hund!" sagte sie dann.

„Ja, Vater", rief einer der älteren Knaben eifrig, „das ist mal ein feiner Hund! Der würde gewiß gern mit uns spielen, aber er weiß nicht, ob er es darf! Er sieht nur immer seinen Herrn an!"

Der Besprochene, der ganz genau wußte, daß von ihm die Rede war, bewegte leise wedelnd die prächtige Rute; dann legte er seine dicke Pfote in die Hand des kleinen Mädchens. Sie jauchzte.

„Wie heißt er denn?" fragten die Knaben den neuen Hausgenossen.

„Trim!" erwiderte dieser, Zutrauen erweckend. „Und er kann mit euch spielen, soviel ihr wollt. Allons Trim!"

Der Hund stieß ein kurzes, freudiges Gebell aus und sprang an den Knaben in die Höhe, und bald jagte die ganze Gesellschaft, der sich noch ein paar Teckel angeschlossen hatten, voller Spieleifer

letzten Jahre noch nicht empfangen wurde. Man legte Dr. Curtius sogar nahe, von seinem Amte zurückzutreten, ja man sprach davon, er solle dazu gezwungen werden, was aber nicht ging, da er keine Staatsstellung inne hat. Jetzt ist die Wolke scheinbar gewichen, und das ist im Interesse der Evangelischen im Reichslande nur zu begrüßen, denn es waren doch unerfreuliche Zustände, wenn die Vertreter des katholischen und israelitischen Bekenntnisses vom Kaiser empfangen wurden, nicht aber der Repräsentant des evangelischen.

Die deutsche Abteilung in der Brüsseler Weltausstellung.

Der Rundgang des Königs und der Königin von Belgien durch die deutsche Abteilung der Ausstellung dauerte fast drei Stunden. Die Führung hatten abwechselnd der Reichskommissar Geheimrat Albert, der Vorsitzende des Komitees Geheimrat Radens und der deutsche Gesandte v. Flotow. In der Kunstgewerbehalle erläuterten die Professoren Paul und Clemen das Gebotene. In der großen Industriehalle setzte der König selber durch einen Druckknopf sämtliche Maschinen in Bewegung. Das außerordentliche Verständnis des Königs für alle industriellen Gebiete fiel allgemein auf. Der Monarch zeigte sein Interesse auch dadurch, daß er viele Aussteller ins Gespräch zog. So führte er längere Gespräche mit Dr. Karl Lanz (Mannheim), Direktor Roa, Direktor Heinecken vom Norddeutschen Lloyd, Direktor Bergmann (Berlin), Regierungsrat Hentzen vom preußischen Eisenbahnministerium, Professor Düsser (Dresden) und dem Erbauer des deutschen Festhauses Professor Emanuel v. Seidl (München). Das Königspaar war sichtlich von der Leistung Deutschlands überrascht und erfreut. Der König sagte zu Geheimrat Albert wörtlich: „Das ist die Macht Deutschlands, die sich hier entfaltet. Die Königin war ganz besonders durch die starke Beteiligung ihrer bayrischen Landsleute entzückt. Das Königspaar, dessen einfaches Auftreten allgemein angenehm berührte, unterhielt sich auch wiederholt mit den Monteuren und Arbeitern und ließ sich besonders die Technik des Satzes und der Druckmaschinen erläutern. In der Halle in der sich das rollende Eisenbahnmaterial befindet, besties der König eine große Maffeische Lokomotive und besichtigte die Einrichtung eines Bahnpostwagens. Die begleitenden belgischen Minister betonten wiederholt, daß das deutsche Organisationstalent einen glänzenden Sieg gefeiert habe, und daß die deutsche Abteilung als geschlossenes Ganzes sich zum Clou der Weltausstellung entwickeln müsse.

Balfour über Deutschland.

Bei einem Frühstück in London, das die Tarifreformliga den von ihrer Reise nach Deutschland zurückgekehrten Arbeitern gab, sagte Balfour, er verurteile es, daß man bei der Auseinandersetzung über den Tarif übertriebene Behauptungen aufgestellt habe, welche den tatsächlichen Verhältnissen in der großen benachbarten und befreundeten Nation widersprächen. Deutschland habe etwas von England zu lernen, aber England ganz gewiß noch mehr von Deutschland. Die Deutschen hätten in stetiger zusammenhängender Arbeit mit seltener Geschicklichkeit und großer Sachkunde und Beharrlichkeit erfolgreich große soziale Ziele in den Industriezentren wie auf dem flachen Lande verfolgt. Er hoffe, daß die Parteien Englands imstande sein werden, die gigantischen Probleme der sozialen Reform in demselben Geiste und mit demselben Ernste zu behandeln, die die deutsche Politik kennzeichneten.

„Z. 2" im Unglück.

Deutschlands ruhmreichstes Luftschiff hat an den Lahnbergen schweren Schaden genommen. Dasselbe Schiff, dem schon so oft wilde Stürme um den stolzen Körper brausten, das Schiff, das schon einmal bei Göppingen schweren Schaden genommen hat, liegt im Tannenwalde des Weberberges zerbrochen. Ein neues Echterdingen? Nein! Echterdingen liegt hinter uns! Echterdingen war die Geburtsstätte des Erfolges der deutschen Luftschiffahrt. Weilburg wird, selbst den schlimmsten Fall vorausgesetzt, daß das Schiff der deutschen Luftschiffflotte verloren gehen sollte, nur eine Etappe sein im Fortschritt, nur eine Stufe zum weiteren Erfolg. Mit dem Worte Echterdingen zog die Erschütterung durchs Land. Aus Weilburg wird man die Nachrichten mit Anteil entgegennehmen. Das Weilburger Unglück wird man in der Geschichte einst vielleicht als ein lehrreiches Datum erwähnen. Mehr nicht! Dazu sind wir heute zu weit. Nichts ist zu beklagen, denn nichts ist verloren, alles kann ersetzt, neu aufgebaut, größer, kraftvoller und schöner geschaffen werden. Denn heute steht in den Werken Zeppelins sowohl wie hinter den Schöpfungen unserer Parseval und Groß die Nation!

Soll Z. 2 verloren sein, so war der Verlust in Sturm und Kampf gleich der Todeswunde auf glorreichem Schlachtfelde. Noch aber hoffen wir, daß es nur eine schwere, aber nicht tödliche Wunde war, die der Riese der Lüfte empfangen hat, und wir möchten zu gerne diesen stolzen Zeugen für Deutschlands Größe in der Luftschiffahrt noch durch recht lange Zeiten uns erhalten wissen. Ist doch mit ihm unvergeßlich eine Fahrt verknüpft, eine Fahrt, die in der Geschichte der Luftschiffahrt ohne Beispiel dasteht, und auch von seinen Brüdern bisher nicht annähernd erreicht werden konnte: Die 36stündige Fahrt durch ganz Süddeutschland und Sachsen an den Pfingsttagen des Jahres 1909. Als sich damals das erst wenige Monate vorher auf der Werft vollendete Schiff in der Nacht des 29. Mai in die Lüfte erhob, als es quer durch Württemberg und Bayern ins Sachsenland einzog, über Leipzig hinaus nach Halle preußisches Gebiet berührte, da glaubte man, es sollte zum ersten Mal ein Z-Schiff der Reichshauptstadt und damit dem Oberhaupt des Reiches einen Besuch abstatten. Diese Hoffnung der Berliner ging ja fehl, aber das Schiff setzte die kühne, unerhörte Reise weiter, von Ost nach West schwenkend, die Mainlinie entlang wieder nach Württemberg zurück, um, wie man annehmen mußte, bald den Heimatshafen zu erreichen. Abermals aber kam ein Hindernis im Lande Württemberg; kein so schlimmes wie bei Echterdingen, doch eins, das für den Moment böse genug aussah. Göppingen und sein Birnbaum — man lächelt heute darüber — bilden auch eine Etappe im Siegeszug der Zeppelinschen Schöpfungen! Es war eine mächtige Schramme, die sich „Z. 2" da holte. Aber kundige Samariter brachten schnell Hilfe und legten einen Verband an, der es dem Kranken gestattete, mit eigener Kraft bald darauf dem sicheren Port zuzusteuern. Sechsunddreißig Stunden war „Z 2" in den Lüften geblieben! Sechsunddreißig Stunden mit eigener Kraft und derselben Mannschaft gefahren. Nur unsere großen Dampfschiffe können ähnliche Leistungen vollbringen. Selbst die besten Landfahrzeuge müssen weit hinter dieser Leistung zurückstehen. Noch weitere Großfahrten hat dieses Schiff geleistet. Nicht nur, daß es eine glänzende Reise von Friedrichshafen zur „Ala" unternahm, nicht nur, daß es von dort aus viele kleinere und größere Rundreisen rings um Frankfurt vollführte — weit bedeutungsvoller war jene Fahrt rheinabwärts, die unter des alten Grafen eigene Führung dies Schiff der Militärverwaltung für die Kölner Halle zuführen sollte. Das war auch solch wildes Ringen mit übermächtigen Gewalten. Der Wind peitschte die Wolken, Regen- und Hagelschauern prasselten über die Fenster der Halle hinweg, vor der sich die harrende Menschenmenge drängte. Schwarze Gewitterwolken hüllten sich; die Sorgen um die Mannschaft und das Schiff wuchsen. Das aber hatte, als das Dreuen des Sturmes gar so schlimm wurde gewendet und war auf den Flügeln des Windes nach Frankfurt zurückgekehrt, wo es im Rasen der Elemente auf dem Ausstellungsplatze unversehrt erschien und ohne jede Hilfe glatt landete. Wald darauf hat Köln seinen „Z" doch erhalten, und wenige Monate später kam die Zeit der glänzendsten Luftschauspiele, die unvergessen sind.

Soeben hatten diese militärischen Schauspiele erneut begonnen und der „Z" in einer tüchtigen Fahrt nach Aachen wieder seine alte Kraft bewährt. Nun ging's nach Homburg, wo die drei Kreuzer vor dem Kaiser sich zur Parade stellen wollten. Das Wetter war nicht schön in diesen Tagen. Im Norden lag schon lange ein beträchtliches Tief, scharfer Ostwind hatte eingesetzt, war geschenkt u. hatte nunmehr einen steifen West Platz gemacht. Dazu kamen Gewitterbildungen, ein richtiges Aprilwetter. „Z 2" hatte noch rechtzeitig den Weg zurückgefunden, während „Z 1" ja die Bahn zur Rückreise benutzen mußte, da er einigen Schaden genommen hatte. Der brave „Z" wollte es wieder einmal wagen, aber er gelangte bloß an die Lahn, wo er zwischen Diez und Weilburg Quartier beziehen wollte. Hier ereilte ihn das tragische Geschick. Wo die Schuld liegt, ob einem Fehler oder einem Zufall die Verantwortung aufzubürden ist, steht zur Stunde dahin. Die Windstärke in Frankfurt wurde nach der Beaufortschen Skala heute mittag auf 5 angegeben, d. h. 9 Sekundenmeter. (Nach anderen Meldungen war sie aber weit stärker.) Das Unglück kann trotzdem nicht durch den Wind allein erfolgt sein. Man wird ohne weiteres annehmen müssen, daß dieselbe Wirbelbildung, die schon bei Echterdingen zur Katastrophe führte und die durchaus der Wetterlage entspricht, die Ursache war. Daß dabei, wie ein Drahtbericht wissen will, die Stahltrossen zerrissen sein sollen, kann man einstweilen nicht glauben. Möglich ist, daß die Drähte sich in irgendwelcher Weise aus der Verankerung und von den Konstruktionen selbst gelöst haben, doch ist auch dies bei der vielfachen Sicherheit unwahrscheinlich. Wie weit die Verankerung, die wie immer vergraben war, ausreichte, wird noch festzustellen sein.

•

Wir hoffen, daß das Unglück in der Verwirrung des Augenblicks zu groß gesehen worden ist, und wollen wünschen, daß bald Meldungen von der möglichen Erhaltung des Schiffes verbreitet werden. Ganz verloren ist das Schiff auf keinen Fall. Selbst vom Echterdinger Schiff sind die Motoren später verwandt worden. Sollte aber alles verloren sein, so werden die großen Werften in Friedrichshafen in der Lage sein, dem Auftrage des Reiches folgend, den „Etat Z 2" schnell auf Stapel zu legen, sodaß schließlich nur ein nicht allzugroßer pekuniärer Verlust bleiben wird, und der ist um so leichter zu ertragen, als abermals das Glück, welches unseren Lenkluftschiffen trotz alledem lächelt, es wollte, daß niemand bei dem Unfall zu Schaden gekommen ist.

Eins gab Echterdingen als Lehre, was die späteren Unfälle immer wieder bestätigen: Baut Luftschiffhallen, baut Luftschiffhandeplätze. Nur wenn planmäßig über das ganze Reich Stellen verteilt sind, an denen unter möglichstem Schutz vor den Unbilden der Witterung unsere Luftschiffkreuzer vor Anker gehen können, sind die großen Gefahren abgewandt. So lange aber geht es dem Schiff, wie es einem Seedampfer auf stürmischem Meere ergehen würde, wenn ihm nirgends der sichere Hafen Schutz zu geben vermöchte. (Rh.-W. Z.)

Rheinland-Westfalen.

(x) **Gummersbach**, 27. April. Am Sonntag, dem 24. d. M. fand im Thielschen Saale hier die Generalversammlung der Arbeiter-Ortskrankenkasse statt, in welcher u. a. auch die Rechnungsablegung über das abgelaufene Verwaltungsjahr auf der Tagesordnung stand. Aus derselben geht wiederum hervor, daß die Kasse aufs beste verwaltet wird und mit nur geringen Verwaltungskosten arbeitet. Dem recht interessanten Berichte entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1909 (Anfang des Verwaltungsjahres) 2215 männliche, 1064 weibliche, erreichte ihren höchsten Stand am 1. Oktober mit 2538 männlichen, und 1174 weiblichen, und betrug am 31. Dezember 2418 männliche, 1127 weibliche. An Erkrankungsfällen männlicher Mitglieder verzeichnet der Bericht 1216, weibliche 377. Die Zahl der Krankheitstage der männlichen Mitglieder betrug 25 577, der weiblichen 9 353. Es starben 13 männliche, 5 weibliche Mitglieder. Die Uebersicht über die vereinnahmten Beiträge und geleisteten Unterstützungen vermerkt folgende bemerkenswerte Zahlen: a) Einnahmen: Kassenbestand zu Anfang des Rechnungsjahres (ausschließlich Reservefonds) 10 624,13 Mk., Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern 2 973,70 Mk., Eintrittsgelder gingen ein 495 Mk., die Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) ausschließlich Zusatzbeiträge für Familienversicherung betrugen 97 080,93 Mk., Ersatzleistungen für gewährte Krankenunterstützung 365,05 Mk., solche von Berufsgenossenschaften, Unternehmern usw. für gewährte Krankenfürsorge usw. 1640,45 Mk., sonstige Einnahmen 60,02 Mk., aus Besorgung von Geschäften der Invaliditäts- und Altersversicherung 2203,24 Mk. Die Summe der Gesamteinnahme ist 115 432,52 Mk. — Die Summe der Ausgaben von 107 999,03 Mk. setzt sich zusammen aus 21 580,50 Mk. für ärztliche Behandlung, 13 429,59 Mk. für Arznei und sonstige Heilmittel, Krankengelder an Mitglieder 43 134,40 Mk., an Angehörige von Mitgliedern nach § 7 Abs. 2 des Gesetzes 1827,05 Mk., Unterstützungen an Wöchnerinnen 1626,05 Mark, Sterbegelder 1084,20 Mk., für Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten wurden 16 682,78 Mark gezahlt, für Hilfsorgane für Rekonvaleszenten nach Beendigung der Krankenunterstützung 732,22 Mk., Beiträge und Eintrittsgelder wurden zurückgezahlt 2,16 Mark. Die Verwaltungsausgaben betrugen im ganzen (persönliche) 3600 Mk., darunter ausscheidbar für die Besorgung von Geschäften der Alters- und Invaliditätsversicherung 2203,24 Mk., und (sächliche) 540,33 Mark. Sonstige Ausgaben 1556,51 Mk. Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen ergibt sich ein Kassenbestand von 7433,49 Mk. Die Ausgaben der Kasse betrugen in den Jahren 1906 63 228,18 Mk., 1907 74 246,92 Mk., 1908 77 454,60 Mk. Das Gesamtvermögen der Kasse setzte sich am Schlusse des Rechnungsjahres zusammen aus 7433,49 Mk. Bestand, 71 702,02 Mk. in Hypotheken, Wertpapieren, Sparkassenbüchern, 100 Mk. Forderungen, in Summa 79 235,51 Mk. (im vorigen Jahre 81 894,25 Mk.). Zum Reservefonds der Kasse gehören 71 702,02 Mk. (im Vorjahre 71 170,12 Mk.); als Betriebsfonds verblieben der Kasse 7433,49 Mk. Die Versammlung nahm den Kassenbericht mit Befriedigung entgegen; es fanden noch interne Fragen Besprechung, u. a. die Anstellung eines Krankenkontrolleurs, die wegen der hohen Kosten abgelehnt wurde und weil auch die Mitglieder selbst in der Lage sind, die Kasse vor Ausbeutung durch Simulanten usw. zu schützen. Nach der Versammlung hielt Herr Dr. Bachmann aus Vollmerhausen einen hochinteressanten Vortrag über „Wissenswertes aus Heilkunde und Krankenpflege", der bei seiner Gründlichkeit und Leichtfaßlichkeit den Besuch auch aller weiblicher Kassenmitglieder verdient hätte.

— **Vollmerhausen**, 27. April. In einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung beschloß der hiesige Männergesangverein definitiv im Jahre 1911 einen Gesangwettstreit zu veranstalten, und zwar wurde als geeigneter Tag der 20. Juni, das ist der zweite Sonntag nach Pfingsten, in Aussicht genommen. Einladung und Bedingungen werden den Vereinen in nächster Zeit zugesandt werden.

§ **Waldbröl**, 27. April. Herr Pfarrer Spiecker hierselbst ist einstimmig zum Pfarrer der Nicolaikirche in Dortmund gewählt worden. Er wird im Laufe des kommenden Sommers sein neues Amt antreten. Pfarrer Spiecker war seit 21. März 1900 hier tätig. Es war dies seine erste Stelle, die er als Pfarrer bekleidete. Gleichzeitig mit dem Pfarramte wurde ihm die Leitung der von der Zivilgemeinde Waldbröl übernommenen höhern Schule hierselbst übertragen, die er bis zur Anstellung eines Rektors im Hauptamte im Jahre 1906 geleitet hat. Große Verdienste hat sich Herr Pfarrer Spiecker um die umfassende Renovierung der hiesigen evangelischen Kirche erworben, deren Wiederweihe am 19. Dezember v. J. mit der gleichzeitigen Feier des 350jährigen Bestehens der Kirchengemeinde Waldbröl stattfand. Aus diesem Anlaß wurde vom Pfarrer Spiecker die inhaltreiche Geschichte der hiesigen Kirchengemeinde in einer Festschrift veröffentlicht, die über den engeren Kreis der Gemeinde hinaus von Bedeutung ist.

√ **Hagen**, 27. April. Ein raffinierter Gaunertrick ist jetzt auch hier in Hagen mit Erfolg angewandt worden. Bei dem Gasthofsbesitzer R. hierselbst bestellte vor etwa 14 Tagen ein angeblicher Landmesser ein Zimmer auf längere Zeit, er habe hier umfangreiche Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Gleichzeitig teilte der Bestelle mit, daß er einen wertvollen Nivellierapparat bereits an seine Adresse nach dem hiesigen Gasthofe habe senden lassen; er bat, den Apparat, auf den 24 Mark Nachnahme hafteten würden, einzulösen und für ihn aufzubewahren. Das Nachnahmepaket kam an und wurde prompt eingelöst; der Herr „Landmesser" aber blieb aus. Als man schließlich Verdacht schöpfte und das Paket öffnete, enthielt es nichts als — wertloses Holz und Steine. Dem Gauner war der Betrug inzwischen von der Post ausgezahlt worden.

• **Hagen**, 27. April. In Altenhagen drangen Diebe nachts, nachdem sie mittels Nachschließen die Türen geöffnet hatten, in eine Metzgerei ein. Sie öffneten gewaltsam einen Schrank und entnahmen ihm gegen 1100 Mark Bargeld. Dieselben Spuren, wie dieser Raub, zeigt ein Einbruchsdiebstahl, der an der Eppenhauserstraße, ebenfalls in einer Metzgerei, ausgeführt wurde. Dort gelang es den Dieben, 400 Mark zu erbeuten, während ihnen ein dritter Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft nur etwa 50 Mark Wechselgeld einbrachte. Anscheinend hat man es mit einer herumziehenden Einbrecherbande zu tun, die auch schon in anderen Städten ihr Gewerbe mit Erfolg ausübte.

• **Hagen**, 27. April. Am Samstag Abend saßen in einer Wirtschaft am Markt zwei junge Buchbindergehilfen, von denen der eine beim Fortgehen das Portemonnaie mit vielleicht 3 Mark Inhalt verlor. Der Wirt fand die Börse und hob sie auf. Am anderen Morgen kam der eine Buchbindergehilfe zurück, um das Portemonnaie zu holen. Der gerade sehr beschäftigte Wirt griff in seine Tasche und gab ihm ein Portemonnaie, aber versehentlich sein eigenes, das etwa 500 Mark enthielt. Schnell verschwand der Buchbinder, gab seinen Kollegen 150 Mark mit, und beide wollten den Staub Hagens von ihren Füßen schütteln. Während dies dem einen gelang, konnte derjenige mit dem größten Teile der Summe noch am Bahnhofe verhaftet werden. Da der Verschwundene bekannt ist, dürfte er mit dem Gelde nicht weit kommen.

• **Siegburg**, 27. April. Hier wollte am Samstag das 4½jährige Kind des Schneidermeisters Lohmar einen Reifen, der seinem Schwesterchen in den Mühlengraben gefallen war, herausholen, es ist aber dabei ertrunken. Der Graben wurde sofort abgelassen; die Leiche konnte aber noch nicht gefunden werden.

• **Köln**, 27. April. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete den 28jährigen Hermann Ueppel aus Quadrat, der dringend verdächtig ist, die seit dem 19. Juli vermißte Witwe Has ermordet und die Leiche beiseite geschafft zu haben.

• **Elberfeld**, 27. April. Die Kriminalpolizei hat vier Angestellte der Eisenwaren-Engrosfirma Blombach in Ronsdorf festgenommen, die ihren Prinzipalen in großem Umfange Waren entwendet hatten. Unter ihnen befand sich der Expedient Johann Haarhaus, der in Düsseldorf festgenommen wurde, als er dort zum Besuch seiner Braut wollte. Auch wurden vier Hehler verhaftet, darunter der früher bei der Ronsdorfer Firma beschäftigt gewesene Einkäufer Koch. Er unterhielt hier ein kleines Bureau und hat die Sachen weit unter dem baren Wert an einen hiesigen Fahrradhändler und einen Handelsagenten weiterverkauft. Der vierte Hehler war ein aus dem Dienst der Feuerwehr in Düsseldorf entlassener Feuerwehrmann, der von Koch in die Verhältnisse eingeweiht worden war und den Haarhaus zur Hehlerei veranlaßt hatte. Bei dem Fahrradhändler wurden allein für 300 Mark gestohlene Werkzeuge beschlagnahmt. Im letzten halben Jahre sollen die Diebe für 10 000 Mark Waren entwendet haben. In die Angelegenheit sollen noch zahlreiche weitere Personen verwickelt sein.

• **Steele**, 27. April. Eine ältere Frau aus Essen, die hinter dem Laurentiushospital auf dem Wege zur Michelshöhe spazieren ging, wurde Samstag, am hellen Mittage, von zwei Burschen überfallen, die sich schwer an ihr vergingen. Auf das Hilfegeschrei der Frau eilte ein Bergmann, der in seinem Garten beschäftigt war, herbei. Er wurde mit vorgehaltenem Revolver in die Flucht gejagt. Die mißhandelte Frau stürzten sie einen Felsen hinunter. Jedoch gelang es ihr, ein Gesträuch zu ergreifen und sich festzuhalten, bis man von unten aufmerksam wurde, und nach langer Mühe die Frau aus ihrer gefährlichen Lage befreite. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, und im Verein mit dem Wachtmeister W. von Horst gelang es, die Burschen zu ergreifen und dem Gericht zuzuführen.

• **Gelsenkirchen**, 27. April. Der Lehrling Eberhard geriet auf der Zeche Wilhelmine Viktoria in das Getriebe einer Siebereimaschine. Er wurde mehrmals um eine Welle geschleudert. Man mußte ihm seine Kleider stückweise vom Leibe reißen, um ihn aus seiner Lage zu befreien. An den Verletzungen ist der Bedauernswerte im Krankenhaus gestorben.

• **Dortmund**, 27. April. In einem Neubau an der Wittekindstraße wurde der 45jährige Gelegenheitsarbeiter Hermann Holtz mit einer Wunde am Kopf tot aufgefunden. Der Verunglückte ist anscheinend abgestürzt.

• **Dortmund**, 27. April. Der Sturm hat vielfach Schaden angerichtet. An einem Werke riß eine Mauer um, wobei ein Arbeiter erschlagen wurde. Bei den Abbruchsarbeiten für den Hauptbahnhof ist ebenfalls eine Mauer umgestürzt; zwei Arbeiter wurden dabei verschüttet, kamen aber unverletzt davon.

• **Bochum**, 27. April. Polizeipräsident Gerstein hat den von der Sozialistischen Partei geplanten Maiumzug verboten, weil er aus der Veranstaltung des Umzugs eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit befürchtet.

• **Bochum**, 27. April. Der Milchhändler Alois Böhner aus Altenbochum hatte die Milchlieferung für das Zentralgefängnis und Gerichtsgefängnis zu Bochum. Bei einer Milchrevision im Oktober vorigen Jahres stellte der Nahrungsmittelchemiker fest, daß die Magermilch, welche Böhner teilhielt, bis zu 30 Prozent Wasser enthielt. Eine Probe von der von ihm an dem gleichen Tage dem Zentralgefängnis gelieferten Magermilch bestand aus ca. 80 Prozent Wasser und 20 Prozent Vollmilch. Böhner erhielt vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen wegen Nahrungsmittelfälschung. Außerdem erkannte man auf Publikation in der Presse.

Die Nahrungsmittelpreise im Detailhandel.

Während sich in letzter Zeit eine Abschwächung der Preise im Großhandel bemerkbar macht, bekundet die Bewegung der Nahrungsmittelpreise im Detailverkehr noch immer eine steigende Tendenz. Wenn auch die Steigerung nicht mehr im nämlichen Grade erfolgt wie in einzelnen Monaten des zweiten Halbjahres 1909, so ist doch noch immer als Effekt aller Preisveränderungen auf dem Detailmarkte der Nahrungsmittel eine für den Konsum sich ergebende Preiserhöhung zu konstatieren. Der Aufschlag im März beträgt zwar gegen Februar, gemessen an dem wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie, für die die Normalration eines deutschen Marinesoldaten zu Grunde gelegt ist, im Durchschnitt von 55 Pfennig nur einen Pfennig, aber auch dieser eine Pfennig ist nicht ganz gleichgültig, wenn man erwägt, daß im Vorjahr die Standardziffer noch um 1,23 Mk. niedriger stand. Es betrug nämlich die Standardziffer für den Monat März des laufenden Jahres 23,70 Mark gegen 23,69 Mark im Februar und 22,47 im März 1909. Hoffentlich bringt die sinkende Preistendenz im Großhandel schon im April auch bei den Detailpreisen durch, was für die Entwicklung des Konsums von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre. Hat doch die Verteuerung des Haushalts im zweiten Halbjahre 1909 sehr stark dazu beigetragen, daß die Steigerung des Konsums geringer war, als es bei weniger hohen Lebensmittelpreisen der Fall gewesen wäre. Bei einem Vergleich der Preisveränderungen im März ergibt sich gegenüber Februar im allgemeinen, daß die Preise der wichtigeren Nahrungsmittel auf dem Niveau des Februars geblieben sind, immerzin ragen einige Waren mit merklichen Preisschwankungen hervor. Der Preis für 1 Kilogramm Kalbfleisch, der im Februar 1,74 Mark betragen hatte, stellte sich im März auf 1,76 Mark. Hammelfleisch ging von 1,66 Mark auf 1,68 Mark im Preise hinauf. Bei Rind- und Schweinefleisch ist eine kleine Preisermäßigung eingetreten. Sehr scharf ist noch der Preis für Eßbutter in die Höhe gegangen. Der Preis für 1 Kilogramm Eßbutter stellte sich nämlich im Durchschnitt von 50 Orten im Kleinhandel pro Kilogramm auf 2,87 Mark, während 1 Kilogramm im Februar erst 2,76 Mark, im März 1909 sogar nur 2,55 Mark gekostet hatte. So stark war allerdings die Preissteigerung bei keinem anderen Nahrungsmittel. Die Eierpreise haben eine Ermäßigung erfahren; sie sind von 4,77 Mark pro Schock im Februar auf 4,17 Mark im März zurückgegangen. Im Vorjahr betrug der entsprechende Preis 4,85 Mark. Der Preisrückgang dürfte wohl auch im Zusammenhang mit der starken Eiereinfuhr im laufenden Jahre stehen. Auch bei Roggenmehl ist eine leichte Preisermäßigung zu beobachten; 1 Kilogramm kostete im Februar im Kleinhandel durchschnittlich 31, im März aber nur 30 Pfg. Dadurch ist nunmehr auch eine kleine Verbilligung gegenüber dem Vorjahre entstanden. Der Preis für Brot und Semmeln hat eine Aenderung nicht erfahren; er steht aber immer noch über dem Vorjahresniveau. Etwas billiger ist Schweineschmalz geworden; der Preis ging von 1,93 Mark pro Kilogramm im Februar auf 1,86 Mark im März zurück. Es steht aber demnach beträchtlich höher im Preise als 1909. Die Milchpreise haben eine Aenderung im allgemeinen nicht erfahren, sind aber höher als vor Jahresfrist.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Aus Newyork wird gemeldet: Der deutsche Kaiser hat für das am 2. Juni d. J. stattfindende Bundesschießen des „Nationalen Schützenbundes" einen Preis gestiftet. — Die Berliner Drechslerinnung hat von ihrem Ehrenmitgliede, dem Kronprinzen, eine hübsche Ehrengabe empfangen. Sie erhielt eine vom Kronprinzen selbst angefertigte 1,27 Meter hohe Säule aus Nußbaum mit viereckigem Sockel und einer ebensolchen Oberplatte. Die Säule hat einen Durchmesser von 28 Zentimeter. Der Kronprinz hat seinerzeit das Drechslerhandwerk erlernt. — In einem Gnadenerlaß aus Anlaß der Geburt des Erbgroßherzogs bestimmte der Großherzog von

allen Personen, gegen die b
mit eingerechnet, Geld- od
mehr als sechs Wochen
erkannt worden ist, diese
vollstreckt sind, und die rü
werden. Haftstrafen bleib
gleich auf Überweisung an
kannt worden ist. — Der „
folgendes: „Parteigenossen
letariat rüstet zur Begehu
tages! Im Zeichen des
chen des Kampfes gegen
Deutschland dieser Tage st
1. Mai eine überwältigen
Befreiung der Arbeit werd
der seine 15jährige Tochter
Stiefelabsätzen zu züchtige
6 Monaten und die Stiefm
erdürfte bis auf das Blut
naten und einer Woche G
Das unglückliche Kind dac
nehmen, bis Nachbarn sich
ihm Ratibor sind ein 73jä
64jährige Frau, die aus
Mann mit dem Beil ersc
verurteilt worden. —
don schnitt ein Vater sein
Kehle ab. Die Polizei
nach heftigem Kampfe
Charles (Louisiana) beri
Feuersbrunst hat m
unter das Rathaus, die
Kloster zerstört. Der Sch
lionen Dollars.
— Worüber man fü
Dem Kulturhistoriker ist es
Bergmlgens „gelehrte" W
sehen. Was da in mehr ob
stem geleistet wurde, überf
plaudlichsten Themen wu
Ernst und mit einem Sef
die eigene Gelehrsamkeit o
den Geistesaufland jener
nen. Man weiß nicht, wel
soll, den Juristen, den The
schaftlern. Henricus schrei
brüderschaften", Stegmann
„naturwissenschaftliche W
der Heren." ebendaselbst
„die Möglichkeit, daß ein
belöhr gehen könne". D
Strick gab 1700 zu Halle
Gespenster" heraus. Fide
in Frankfurt von dem g
Gruben heraus kam „Von
mieren". Pechner handel
hams Schuß in Lukas 13
le (Leipzig 1705) die Fra
Israeliten in der Wüste b
haben und mit den Kind
Chemnitzer Superintenden
handlungen erscheinen „O
und „Ueber die Ursachen d
es beinahe noch geschehen
Dissertationen geschrieben
Armen mit einer kurzen
Liebe nicht", aber wenn W
weisungen gab, „wie man

Bekannt
Der [illegible]
Krankenhause soll an eine
den und nehme ich Angebo
entgegen. Der Plan liegt
Bergneustadt, de
Der

Gemeinde-El
In den Außen-Ortsch
wegen Einführung elekt
tungs- und Kraftzuwecke
halten werden, und zwa
1. Für die Orte S
scheid und Wa
3. Mai cr., aber
Gebrüder Kleinsi
2. Für die Orte B
Leppe am Mitt
8 Uhr, im Saal
Bickenbach;
3. Für den Ort B
tag, den 6. Ma
von Carl Düsma
Ich lade alle Bewoh
plätze zu diesen sehr in
und hoffe auf zahlreich
Ründeroth, den
Der B

Aussch
von Grabp
Die Lieferung und
von 265 qm Großpflaste
vergeben werden. Ich
zum 14. Mai über 1.
Grauwacken-Normalpflas
9—10 cm Kopffläche a
Tiefe; b) ca. 55 cbm
Ausführung der erford
lich Aushebung und Re
zu 25 cm Tiefe und Be
einer näher zu bezeichnen
von ca. 102 qm Straß
der Stein- und Sandlie
fügen mit Bezeichnung
Waldbröl, den
Der Bürg

Welt-Ausstellung B
Ab 1. Mai jeden Sonn
zurück D-Zug, 3 Tage in
Hotel, Wagenfahrt, Spra
— alles einbegriffen. Gele
u. Besuch von Ostende-A
Anfrag kl. Prospekt). Berla
Central-Reise-Bur

der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, daß allen Personen, gegen die bis zum 22. April, diesen Tag mit eingerechnet, Geld- oder Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Wochen oder 150 Mark rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die rückständigen Kosten erlassen werden. Haftstrafen bleiben ausgeschlossen, wenn zugleich auf Überweisung an die Landespolizeibehörde erkannt worden ist. — Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgendes: „Parteigenossen! Das internationale Proletariat rüstet zur Begehung seines Weltfeiertages! Im Zeichen des Wahlrechtskampfes, im Zeichen des Kampfes gegen Unternehmer-Uebermut wird Deutschland dieser Tage stehen. Sorgt dafür, daß der 1. Mai eine überwältigende Demonstration für die Befreiung der Arbeit werde!“ — Ein Rabenvater, der seine 15jährige Tochter mit dem Besenstiel und den Stiefelabsätzen zu züchtigen pflegte, ist in Dresden zu 6 Monaten und die Stiefmutter, die sie mit der Scheuerbürste bis auf das Blut zu bürsten pflegte, zu 3 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Das unglückliche Kind dachte daran, sich das Leben zu nehmen, bis Nachbarn sich endlich ins Mittel legten. — In Ratibor sind ein 73jähriger Gärtner und seine 64jährige Frau, die aus Liebe zu ihrer Tochter deren Mann mit dem Beil erschlagen haben, zum Tode verurteilt worden. — In einer Vorstadt von London schnitt ein Vater seinen drei Kindern die Kehle ab. Die Polizei konnte den Rasenden erst nach heftigem Kampfe überwältigen. — Aus Lake Charles (Louisiana) berichtet ein Telegramm: Eine Feuersbrunst hat mehrere Hundert Häuser, darunter das Rathaus, die katholische Kirche und ein Kloster zerstört. Der Schaden beträgt etwa zwei Millionen Dollars.

— **Worüber man sich früher den Kopf zerbrach.** Dem Kulturhistoriker ist es eine Quelle unerschöpflichen Vergnügens, „gelehrte“ Werke früherer Zeiten durchzusehen. Was da in mehr oder weniger dickleibigen Wälzern geleistet wurde, übersteigt alle Begriffe. Die unglaublichsten Themen wurden mit unerschütterlichem Ernst und mit einem Selbstgefühl des Verfassers über die eigene Gelehrsamkeit abgehandelt, daß wir uns in den Geisteszustand jener Zeit nicht mehr versetzen können. Man weiß nicht, wem man den Preis zuerkennen soll, den Juristen, den Theologen oder den Naturwissenschaftlern. Henricus schrieb 1691 „Von den Saufbrüderschaften“, Stegmann 1676 in Wittenberg eine „naturwissenschaftliche Abhandlung über die Tränen der Hexen.“ ebendaselbst disputierte man 1670 über „die Möglichkeit, daß ein Kamel wirklich durch ein Nadelöhr gehen könne“. Der berühmte Jurist J. S. Strauch gab 1700 zu Halle ein Buch über „das Recht der Gehenker“ heraus. Fideler war ein Werk, das 1759 in Frankfurt von dem gelehrten Pandektisten C. A. Gruben herauskam „Von Liebeskaressen und Charmieren“. Wechner handelte gelehrt ab „Ueber Abrahams Schoß in Lukas 13“ (Jena 1639). Leibig wollte (Leipzig 1705) die Frage lösen, ob die Kleider der Israeliten in der Wüste durch ein Wunder ausgedauert haben und mit den Kindern gewachsen sind. Der Themnitzer Superintendent Gubitz ließ 1725 zwei Abhandlungen erscheinen „Ob Götter einen Bart haben?“ und „Ueber die Ursachen desselbigen Bartes“. Da war es beinahe noch gescheiter, wenn in Jena und Halle Dissertationen geschrieben wurden „über die Ehe eines Armen mit einer reichen Frau, oder Geld schadet der Liebe nicht“, oder wenn Biertingius 1730 in Halle Anweisungen gab, „wie man cavalierement studieren soll.“

— **Praktisch.** Der Kandidat der Rechtswissenschaften K. erhielt am Tage vor seinem Münchener Examen von seinem Vater, einem alten, würdigen Pfarrer, ein Schreiben, in dem ihm dieser die besten Segenswünsche auf seinen morgigen Examensgang auf den Weg gab. Der Brief schloß mit den Worten: „Vor allen Dingen teile mir morgen sofort den Ausgang Deines Examens telegraphisch mit, hoffentlich einen guten, und wenn nicht, nun dann: in Gottes Namen!“ — Am nächsten Tage hielt der Herr Pfarrer eine Depesche in den Händen mit dem lakonischen Inhalt: „In Gottes Namen!“

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Erkrankung des Reichskanzlers.

Berlin, 27. April. Schon seit einigen Tagen ist der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg unpäßlich; es handelt sich offenbar um einen Anfall von Influenza. Der Reichskanzler hofft aber, am Donnerstag wieder so weit hergestellt zu sein, daß er den Verhandlungen des Herrenhauses über die Wahlrechtsvorlage wird beiwohnen können.

Universität Münster.

Berlin, 27. April. Das Abgeordnetenhaus nahm entsprechend dem Vorschlage seines Haushaltsausschusses nach lebhafter Besprechung gestern eine Entschließung an in der die Regierung ersucht wird, zur besseren Ausgestaltung und Ausstattung der philosophischen Fakultät der Universität Münster im nächsten Etat erhebliche Mittel einzustellen.

Versöhnung mit den Welfen??

Berlin, 27. April. Aus Gmunden wird gemeldet, daß der Herzog von Cumberland gelegentlich der Taufe des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die innerhalb der nächsten 4 Wochen stattfinden wird, mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen wird.

Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Berlin, 27. April. Der Berliner Korrespondent des Standard will aus Homburg vor der Höhe erfahren haben, daß im August eine Begegnung zwischen dem Kaiser und König Eduard stattfinde. Im kaiserlichen Hoflager selbst ist nichts bekannt.

Ausschreitungen Streikender.

Berlin, 27. April. Gestern früh gegen 6½ Uhr stürmten in Wilmersdorf einige hundert Streikende auf mehrere von Arbeitswilligen der Vereinigten Gerüstbau- und -Verleihanstalten eskortierte Wagen, die in die Prinzregentenstraße einbogen, verletzten acht Pferde durch Messerstiche, bombardierten die Arbeiter mit Steinen und beschossen sie mit Revolvern. Zwei Arbeitswillige wurden schwer und zwölf andere leichter verletzt. Ein starkes Aufgebot von Schutzleuten zerstreute die Demonstranten. Die eigentlichen Täter entkamen. Verhaftungen wurden deshalb nicht vorgenommen. — Gestern abend ist es wiederum zu Zusammenstößen gekommen. Als eine Kolonne Arbeitswilliger die Ifflandstraße passierte, sah sie sich plötzlich von einer großen Menge Streikender und deren Anhang umzingelt. Im nächsten Augenblick war ein Handgemenge fertig. Wiederum wurden einige Schüsse abgegeben. Mehrere der Beteiligten zogen das Messer. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Es gelang schließlich der Polizei, die Parteien zu trennen. Die streikenden Arbeiter entzogen sich der Feststellung durch die Flucht.

Die Maifeier.

Dortmund, 27. April. Die Genehmigung zu dem von der sozialdemokratischen Partei geplanten Maifeierumzug wurde versagt von der hiesigen Polizeiverwaltung, mit der Begründung, „daß einerseits zur Zeit ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrsche infolge einer ungewöhnlich großen Aussperrung und andererseits die Maifeierdemonstration, die an sich eine Auflehnung gegen die heutige staatliche und wirtschaftliche Ordnung darstellt, in diesem Jahre mit Wahlrechtskundgebungen nicht nur zeitlich zusammenfalle, sondern auch aus Parteikreisen als nächste Kundgebung im Wahlrechtskampf bezeichnet worden ist. Demgemäß ist auch mit Rücksicht auf die tatsächlichen Vorkommnisse in verschiedenen Orten bei Gelegenheit der beabsichtigten Erzwingung von Umzügen ohne Erlaubnis gelegentlich der letzten Straßenkundgebung die Annahme berechtigt, daß gerade unter den hier obwaltenden Umständen mit einer unmittelbaren Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung gerechnet werden muß.“

Berlin, 27. April. Die von den Sozialdemokraten anläßlich der Maifeier geplanten Straßenumzüge sind in Treptow, Oberschönweide und Lehlendorf polizeilich verboten worden mit der Begründung, daß der öffentliche Verkehr auf den Straßen durch die Umzüge gefährdet würde.

Zur Katastrophe des Z. 2.

Weilburg, 27. April. Tag und Nacht wird an der Bergung des Luftschiffes gearbeitet. Der vordere Teil ist jetzt ganz geborgen und das Heckteil hofft man bis heute früh versandfähig zu machen. Das Heckteil hat, wie das Mittelschiff, am meisten gelitten. Die Motore sind unbeschädigt. Mannschaften des 16. Infanterie-Regiments aus Diez und Gendarmen hielten während der Nacht Wache. Infolge des starken Windes, der die ganze Nacht über herrschte, wurde der hintere Teil des Luftschiffes, der an dem Dach des Pavillons auf dem Webersberg und an den Bäumen des Abhanges fest hing, etwas herabgedrückt. Die Aufräumungsarbeiten werden fortgesetzt. Major Neumann weilt an der Unfallstelle, um die Arbeiten zu überwachen und zu leiten.

Nachklänge zum Kieler Werftprozeß.

Berlin, 27. April. Gegen den Berliner Kriminalkommissar Wannowski ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurden im Kieler Werftprozeß eigenmächtige Amtshandlungen Wannowskis von der Verteidigung und dem Angeklagten Frankenthal einer heftigen Kritik unterzogen, weshalb sich auch das Kriegsministerium mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Wannowski gilt als einer der erfolgreichsten Kommissare, auf dessen Konto die Aufdeckung einer ganzen Reihe von Kapitalverbrechen zu setzen ist.

Mildes Urteil.

Berlin, 27. April. Wegen des räuberischen Ueberfalles auf den Geldbriefträger Eulenburg ist Drechsler zu 8 Jahren Zuchthaus, die mit der bereits erkannten Zuchthausstrafe von 4½ Jahren auf 11 Jahre zusammengezogen worden ist, und Kayser wegen Beihülfe zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen beide ist ferner auf je 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden.

Björnson †.

Paris, 27. April. Gestern Abend ist der große norwegische Dichter Björnson seinem Leiden kurz nach Vollendung seines 77. Lebensjahres erlegen.

König Eduard und Iswolski.

Biarritz, 27. April. König Eduard hat gestern den russischen Minister des Aeußern Iswolski zum Frühstück geladen und hatte darauf mit ihm eine Unterredung von kurzer Dauer. Der Besuch trug keinen offiziellen Charakter.

Der Krieg in Albanien.

Konstantinopel, 27. April. Bei den Kämpfen um die Höhen des Cruoljeva-Plateaus bei Stimlja verloren die Albaner etwa 100 Tote. Der Verkehr auf der Straße von Werissawitz nach Prizrend ist wieder hergestellt. Die Albaner von Gyilam haben sich in die Berge zurückgezogen. — Blättermeldungen zufolge wurde nach Himara (Vilajet Janina), dessen Bewohner auf Grund alter Privilegien die Zahlung der allgemeinen Steuern verweigern, ein Bataillon entsendet.

Untergegangen.

Kopenhagen, 27. April. Aus Torshavn wird gemeldet, daß die Fischerschaluppe „Nordstern“ während der letzten Stürme untergegangen ist. Die aus 12 Mann bestehende Besatzung, unter der 5 Brüder waren, ist ertrunken.

Schiffsunglück.

London, 27. April. Nach Meldungen aus St. Johns auf Neufundland brachte der Fischdampfer „Boothic“ einen Bericht über den Untergang des Robbendampfers „Aurora“. 187 Personen sollen ertrunken sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Beilage: Der „Oberbergische Landwirt“ Nr. 9.

Bekanntmachung.

Der Ausbau eines Speicherzimmers im hiesigen **Krankenhause** soll an einen Unternehmer vergeben werden und nehme ich Angebote darauf bis zum 3. Mai cr. entgegen. Der Plan liegt hier zur Einsicht offen.

Bergneustadt, den 26. April 1910.

Der Bürgermeister: Eigen.

Gemeinde-Elektrizitätswerk.

In den Außen-Ortschaften der Gemeinde sollen wegen Einführung elektrischer Energie zu Beleuchtungs- und Kraftzwecken belehrende Vorträge gehalten werden, und zwar:

1. Für die Orte Schnellenbach, Remerscheid und Wallefeld am Dienstag, den 3. Mai cr., abends 8 Uhr, im Saale von Gebrüder Kleinjung in Remerscheid;
2. Für die Orte Bickenbach, Heide und Leppe am Mittwoch, den 4. Mai cr., abends 8 Uhr, im Saale der Wwe. Bickenbach in Bickenbach;
3. Für den Ort Wiehlmünden am Freitag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Saale von Carl Dißmann jr. zu Wiehlbrück.

Ich lade alle Bewohner der vorgenannten Wohnplätze zu diesen sehr interessierenden Vorträgen ein und hoffe auf zahlreiches Erscheinen.

Ründeroth, den 26. 4. 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Ausschreibung von Grobpflasterarbeiten.

Die Lieferung und Arbeiten zur Herstellung von 265 qm Großpflaster im Dorfe Waldbröl sollen vergeben werden. Ich ersuche um Angebote bis zum 14. Mai über 1. Lieferung von a) ca. 265 qm Grauwacken-Normalpflastersteinen II. Sorte von 9—10 cm Kopffläche und 15—16 cm Länge und Tiefe; b) ca. 55 cbm schweren Schlackensand. 2. Ausführung der erforderlichen Arbeiten einschließlich Aushebung und Regulierung des Planums bis zu 25 cm Tiefe und Verkarrung der Erdmengen an einer näher zu bezeichnenden Stelle mit Umpflasterung von ca. 102 qm Straßenrinnen. Den Angeboten der Stein- und Sandlieferungen sind Proben beizufügen mit Bezeichnung der Entnahmestellen.

Waldbröl, den 26. April 1910.

Der Bürgermeister: Nieprasch.

Welt-Ausstellung Brüssel.

Ab 1. Mai jeden Sonntag vorm. 7,56 Uhr von Köln u. zurück D-Zug, 3 Tage in Brüssel, erstkl. Verpflegung, Hotel, Wagenfahrt, sprachk. Führung, Trinkgelder u. s. w. — **alles einbegriffen, Gesamtpreis nur 58 M.** (4—5 Tage m. Besuch von **Ostende-Antwerpen** geringer Preisaufschlag lt. Prospekt). Verlangen Sie Ausk. u. Prospekt von

Central-Reise-Bureau, Cöln, Hansahaus.

Abschrift.

In der Privatklagesache des Dachdeckermeisters **Heinrich Passerah in Gummersbach**, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Franssen, Privatklägers, gegen 1. den Agenten **Carl Rusch in Wasserfuhr**, 2. den Agenten **Carl Frede in Niederfeßmar**, Angeklagte, wegen Beleidigung hat das Kgl. Schöffengericht in Gummersbach in der Sitzung vom 6. April 1910 für Recht erkannt:

Die Angeklagten werden wegen Vergehens gegen §§ 185, 186, 200 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von je 15 Mark an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 5 Mark ein Tag Gefängnis tritt und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen 2 Wochen nach Rechtskraft in der Gummersbacher Zeitung einmal auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Gummersbach, den 14. April 1910.

L.S. gez. Willmund, Aktuar, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße Holzwipper-Müllenbach liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Marienheide von heute ab vier Wochen aus.

Kaiserliche Ober-Postdirektion in Dortmund.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken 3. Postfach 123.

Wer gehabt. bestellt nach.

Statt besonderer Anzeige.

Durch einen sanften Tod wurde heute morgen ½8 Uhr unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Wilhelm Sondermann Chr. Sohn

von kurzem Leiden erlöst.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Namens der trauernden Hinterbliebenen: Geschwister Sondermann.

Becke b. Gummersbach, den 26. April 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. April, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Wir bitten von Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

Am 25. dieses Monats wurde uns unser langjähriger Mitarbeiter und Freund

Herr

Wilhelm Sondermann

durch den Tod entrissen.

Seit 23 Jahren war der Entschlafene für unsere Firma unermüdlich tätig und bedeutet sein Hinscheiden für uns einen tief schmerzlichen Verlust.

Sein Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden.

Becke-Dieringhausen, den 26. April 1910.

Die Inhaber der Firma W. Wollenweber.

Trauer-Drucksachen

liefert schnellstens

Friedr. Luyken (W. Albrecht)

G. m. b. H.

Buch- und Steindruckerei

Am Einhorn 2. — Telephon No. 12.

Grabsteine

in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, darunter noch einige ältere unter Kostenpreis, im Marmorgeschäft **Paul Perzolt, Köln, Sionsthal 31.**

Gebrauchter Schleifstein (zum Treten)

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **F. L. 13** an die Exped. d. Ztg.

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit. Sehr preiswerte Berechnung.

Reinh. Henrich, Siegburg,

Fernspr. 169. Bildhauerei. Gegr. 1863.

Man verlange Katalog.

Empfehle mein

Sägewerk

mit elektr. Antrieb zur Lieferung von Bauholz nach Liste, Gleisschwellen, Schuydeckenbretter und Latten, Weidendielen, 350 mm.

Ferner unterhalte stets Lager in Gerüststangen, Baum- und Weidepfählen, Heckenlatten, Brennholz, 20 cm geschnitten, 2c. 2c.

Friedrich Wirth, Kotthausen. Telephon 240, Amt Gummersbach.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. — Berl. Sie kostenl. Ausk. P. Strückberg, Düsseldorf 116.

Gestern verschied nach langem Leiden

Herr

Wilhelm Sondermann

aus Gummersbach-Becke.

Der Verstorbene war eines der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft und stets gern gesehen in unserem Kreise.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Gummersbach, den 27. April 1910.

Gesellschaft zur Eintracht.

In großer Auswahl empfiehlt:

Korsetts u. Untertaillen

in den neuesten, modernsten Fassons

W. Lenz, Gummersbach.

Bekanntmachung.

Um die vorgeschriebene Geheimhaltung der Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen usw. zu sichern, ersuche ich die Steuerpflichtigen des Kreises, alle Einkommensteuer, Gewerbe- und Betriebssteuer betreffenden Schriftstücke, als: Steuererklärungen, Einsprüche, Berufungen und Beschwerden, nicht an mich persönlich, auch nicht an den Herrn Landrat oder das Landratsamt, sondern an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach, bezw. an den Herrn Vorsitzenden des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III und IV zu Gummersbach zu adressieren.

Gummersbach, den 4. Januar 1910.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission und des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III und IV.

Fischer.

Höfl. Bezug nehmend auf die vorstehende amtliche Bekanntmachung, teilen wir ergeb. mit, daß

sämtliche

Berufungsformulare gegen die Veranlagung zur Staatseinkommen-, Ergänzung- und Gewerbesteuer,

die uns gesetzlich geschützt sind und deren Nachdruck verboten ist, **mit Briefumschlägen** außer in unserer

Geschäftsstelle in Gummersbach, Am Einhorn 2,

noch vorrätig sind:

in **Gummersbach** in der Luyken'schen Buchhandlung Richard Mahlo, Unter den Linden 6,

sowie bei folgenden **Geschäftsstellen der „Gummersbacher Zeitung":**

in **Dieringhausen:** Herrn Buchhändler Otto Schmidt;

in **Bergneustadt:** Herrn Wilhelm Gräfe;

in **Marienheide:** Herrn Ewald Bertram und

in **Ründeroth:** Herrn Ewald Becher.

Hochachtungsvoll!

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.,

Gummersbach.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Gummersbach und Umgeg. teile ich ergebenst mit, daß ich mich hier als

Obstbau- u. Landschaftsgärtner

niedergelassen habe. Empfehle mich für geschmackvolle Ausführung in Neu-Anlagen, Instandhalter von Gärten, Bepflanzung von Balkonkästen und Beeten etc.

Billige und saubere Ausführung zusichernd

Hochachtend

W. Dickmann,

Stu[illegible]

ZIEHUNG 9. und 10. Mai

Lotterie

zu Gunsten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz

(Zweigverein Barmen) 100 000 Lose

Hauptgewinn im Werte von Mark

50000

Hauptgewinn im Werte von Mark

10000

3867 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

100000

Lose à 3 Mark Porto u. Liste 30 Pf. extra, bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern

und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Verschulte Tannenpflanzen

offeriere wegen Räumung zu folgenden billigsten Preisen in prima Qualität:

3jährige verschulte,	15—35 cm Höhe,	3.00 M.	pro	1000 St.
4 "	"	18—40	"	"	4 80	"	1000 "
4 "	"	20—45	"	"	5.20	"	1000 "
5 "	"	25—50	"	"	5.80	"	1000 "
6 "	"	30—60	"	"	6.80	"	1000 "
6 "	extra große bis 70	"	"	6.50	"	1000 "

— Bei ganzen Waggonladungen Preise briefl. —

Jos. Schmelzer, Holzpflanzenzucht,

Oberhundem. Fernruf-Amt Kirchhundem Nr. 34.

Moderne

Grabdenkmäler

in allen Gesteinarten.

Künstlerische Ausführung.

Preiswerte Berechnung.

Ernst Braun, Derschlag,

Bildhauerei.

Bevor Sie

Linoleum

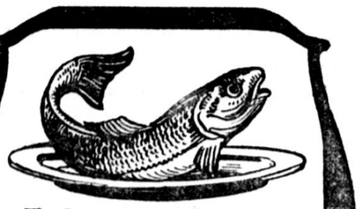
kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der

Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen

Remscheid.



Frische Fische

gute Fische, besonders wenn zu deren Bereitung anstelle teurer **Butter** die als Ersatz dafür ganz besonders beliebten Margarine-Spezialitäten

Siegerin

oder

Mohra

genommen werden. Kein Unterschied gegen Meiereibutter, aber bedeutende Ersparnis!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H.

ALTONA-BAHRENFELD.

Wir geben **Illustr. Katalog gratis u. franko.**

uns die Ehre

Ihnen mitzuteilen,

daß sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison eingetroffen sind. Das bevorzugte Kleidungsstück in der Form ist der

Joppen-Anzug zweireihig

flott und lang geschnitten, wenig tailliert, schicke lange Revers. Auch einreihig wird enorm gebracht.

Die Farben sind grau und gelblich dunkle Muster sind sehr bellebt.

Die Stoffe sind vorzugsweise glatt, nur einige groß gemusterte engl. rauhe Dessins machen eine Ausnahme.

Sie finden bei uns stets zuerst

das Neueste

in

Herren-, Jünglings- u. Knaben - Garderoben

bei billigsten Preisen in ungeheurer Auswahl.

Hettlage, Köln

Schildergasse.

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Düsseldorf ıı Köln ıı Duisburg.

Tanz- u. Anstands-Kursus

Gummersbach im Lokal **Finke** beginnt **Freitag, den 29. April.**

Nachmittags-Kursus 5 Uhr, Abends " 1/9 "

Bin auch gerne bereit, **Privat-Unterricht** zu erteilen. Anmeldungen in obigem Lokal.

O. Schulte,

Tanz- und Anstandslehrer.

Wegen Umzug billig abzugeben:

1 neuer Kleiderschrank,
1 Sopha,
1 Wellenbadschaukel,
1 kl. Eisschrank,
2 Ofenschirme,
1 Terrarium,
1 Aquarium,
Tuffsteine,
2 Oefen,
1 kl. Mantelstock,
1 Teppichkehrmaschine,
1 Schülerschreibtisch,
2 schwere Plätteisen
für eine Büglerin,
Spielsachen:
Pferdeställe,
1 Petroleum-Zimmerofen.

Gummersbach Bahnhofstr. 11a.

Abzugeben

8sitziger Jagdwagen,

leicht, mit Verdeck, in bestem Zustande, ferner 1 leichter

Frachtwagen

mit Deichsel und Schere,

1 Exstirpator,

diverse Geschirre,

Decken,

Karrenleitern etc.

Ed. Dörrenberg Söhne,

Ründeroth.

Mehrere neue **Bäcker- und Metzgerwagen** und leichte **Breaks** mit Aufsatz, alle Naturholz, billig zu verkaufen.

Gust. Schäfer,

Wagenfabr., **Remscheid,** Ludwigstr. 20. Fernspr. 1033.

---

3 Pianos,

u. kurze Zeit vermietet gew., und **1 neues Harmonium, hervorragend gute u. schön. Instr., f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit voll. Garant.** zu verkauf. oder zu vermieten.

Ed. Hilger, Elberfeld,

Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Habe ein total zuverlässig.

Ackerpferd

mitteljährig, preiswert abzugeben. Wo, sagt die Exp. dieser Zeitung.

Bin Donnerstag, den 28. ds., mit

tragenden und Weidekühen

bei Cramer am Bahnhof Kierspe und Freitag an meinem Hause in Rodt.

Ed. Moos.

Gewaschenen, hellen

Garten-Kies

liefern in versch. Körnungen und vorzüglicher Qualität

Westerwälder Sandwerke G. m. b. H.

Niederzeuzheim

Kreis Limburg a. d. Lahn.

Knapp & Würk's

Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 50 Pfg.

in der **Adler-Apotheke.**

In **Hückeswagen** ist ein an der Wupper, in der Nähe des Bahnhofs gelegenes, bisher zur Färberei und Wäscherei benutztes

Fabrikgebäude

billig zu vermieten oder unter **günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Dampfkessel, Dampfmaschine, Gas, elektr. Licht und Kraft ist vorhanden. Das Etablissement ist durch die günstige Lage auch zu jeder anderen Fabrikation zu gebrauchen und durch anliegende Grundstücke leicht zu vergrößern.

Offert. unt. **H. F. 25** an die Exped. dies. Zeitung.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern von ruhiger Beamten-Familie (3 Pers.) per 1. Juni zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. unt. **C. G. 90** a. d. Exp. d. Bl.

Wohnung

von 2 evtl. 3 schönen Zimmern, gegenüber der kathol. Kirche, zu vermieten.

Otto Hesse,

Bielstein, Rhld.

Ziehung am 30. April in

Elberfeld

Luftschiffahrt-Lotterie

der Rhein.-Westf. Motor-Luftschiff-Gesellschaft.

Genehmigt für die Rheinprovinz

2283 Brillant-, Gold- und Silber-Gegenstände im Werte von

24000

Hauptgewinne **10000**

5000

Lose 1 Mk., 11 Lose 10 Mk

Porto u. Liste 20 Pfg. Gen.-Debit

Ferd. Schäfer,

Bankgeschäft, Düsseldorf 24

Auch zu haben in allen kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Linden-Drogerie.

G. Schulte.

PFAFF

Katalog gratis. Katalog gratis.

Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat.

Alleinverkauf bei:

Gummersbacher Maschinenhaus

August Hammer Nachf.

Reparatur-Werkstätte.

Hütet Euch

vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln etc., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser.

Institut Woltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

Möbl. Zimmer

mit Frühstück zu vermieten. Offerten unter **N. 180** an die Exped. d. Ztg.

Gut möbliert. Zimmer

mit od. ohn. Pension z. verm. Wo, sagt d. Exp. d. Ztg.

---

2 anständige Leute finden

Kost und Logis.

Feldstr. 3.

Möbl. Zimmer mit Pension sof. zu vermieten **Wilhelmstr. 19.**

Möbl. Zimmer,

mit oder ohne Pension, per 1. Mai zu vermieten.

Unter den Linden 6.

Vertreter

wird von einer deutschen

Feuerversicherungs-

Aktien-Gesellschaft für Gummersbach und Umgegend gesucht. Reflektiert wird auf Herren mit guten Beziehungen, welche für weitere Ausbreitung des Geschäfts sorgen können. Bestehendes Inkasso wird mit übertragen. — Angebote sub **B. J. 1687** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cöln.**

Haupt-Vertreter

für Bergneustadt und Umgegend für uns. Unfall-, Haftpflicht- und Maschinenbruch-Versich.-Branche **gesucht.** Günstige Bedingungen, hohe Provisionen. Tatkräftige Unterstützung durch geschulte Beamte.

„Allianz" Versich.-Akt.-Ges. Köln, Gereonstr. 26.

Große Wasserrohrkesselfabrik sucht tüchtigen

Konstrukteur

mit Erfahrungen im Entwurf und Bau von Wasserrohrkesseln, Ueberhitzern und Feuerungen zum baldigen Eintritt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **K. O. 5913** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Ein tüchtiger, erfahrener

Schlosser,

welcher mit allen Arbeiten der Maschinen- und Bauschlosserei vertraut sein muß, findet in einem hiesigen Fabrikbetrieb sofort dauernde Anstellung. Offerten mit Lohnansprüchen unter **K. O. 207** an die Exped. d. Ztg.

Anmacher

gesucht von

Gebrüder Winckel

Nedernhagen.

Modes.

Suche für sofort oder später ein ordentliches

Mädchen in die Lehre.

Emilie Staffel,

Gummersbach, Sinnerbrinkstr. 2.

Für kl. Haushalt ordentl. ehrl.

Dienstmädchen

gesucht.

Kaiserstr. 34.

Sofort ein junges

Mädchen

für kleinen Haushalt nach Düsseldorf gesucht. Näh. zu erfahren bei

Wilh. Dißmann,

Dieringhausen.

Ein zuverlässiges junges

Mädchen

das zu Hause schlafen kann, zur Beaufsichtigung von zwei Kindern im Alter von 2 u. 3½ Jahren gesucht.

Frau Ernst Mörchen,

Dieringhausen.

Ich bedaure, den Maurer Ewald Manz aus Elspe beleidigt zu haben und nehme die Beleidigung als unwahr zurück.

Alb. Diek II.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen den Steinschläger C. Uellner in Schönebom zurück.

Frau Balbert,

Windhagen.

Zum Eisenbahnunglück von Mülheim.

In einem in der „Deutschen Eisenbahnzeitung" abgedruckten Artikel „Die Lehren von Mülheim" wird die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Tätigkeit des Lokomotivführers gelenkt und ausgeführt, daß es diesem selbst bei der größten Umsicht, Geistesgegenwart und Energie oft genug nicht möglich ist, seinen mit der üblichen Schnelligkeit dahinfahrenden Zug zum Stehen zu bringen. Es heißt in dem Artikel u. a. folgendermaßen:

Immer hat es bei einem Eisenbahnunglück den Anschein, als ob der Lokomotivführer im letzten Augenblick nicht alle die Mittel erschöpfend angewendet hat, die es ihm ermöglichen, einen drohenden Zusammenprall, wie bei Mülheim, zu verhindern. Doch bei einer Geschwindigkeit von 90—110 Kilometern in der Stunde, die solche Züge gewöhnlich entwickeln müssen, um planmäßig auf der Station einzutreffen, stehen dem Lokomotivführer vom Erfassen der Gefahr und dem Handeln nur wenige Sekunden zur Verfügung.

Ein Zug mit einer Stundengeschwindigkeit von:
80 Klm. durchfährt eine Strecke von 1 Klm. in 45 Sek. und ½ Klm. in 9 Sek;
90 Klm. durchfährt eine Strecke von 1 Klm. in 36 Sek. und ½ Klm. in 8 Sek.;
100 Klm. durchfährt eine Strecke von 1 Klm. in 36 Sek. und ½ Klm. in 7½ Sek.;
110 Klm. durchfährt eine Strecke von 1 Klm. in 33 Sek. und ½ Klm. in 6¾ Sek.;
120 Klm. durchfährt eine Strecke von 1 Klm. in 30 Sek. und ½ Klm. in 6 Sek.

Also stehen einem Lokomotivführer, der seinen Zug mit 100 Klm. in der Stunde fährt und plötzlich 500 Meter vor sich einen Zugschluß sieht, nur 18 Sekunden zur Verfügung, um den Zug vor dem Gefahrpunkte zum Halten zu bringen. Die einzelnen von ihm zu erledigenden Handgriffe hierbei sind: die Bremse in Tätigkeit zu setzen, die Maschine umsteuern, Gegendampf geben und den Sandstreuer zu öffnen, um die Reibung zwischen Schienen und Rad zu vergrößern. Alle diese Handgriffe erfordern Zeit, wenn auch nur wenige Sekunden; immerhin dürften es 7 Sekunden sein, so daß sich der Zug inzwischen um 200 Meter dem Gefahrpunkt genähert hat, ehe überhaupt eine Verminderung der Geschwindigkeit wahrzunehmen ist. Die übrig bleibenden 300 Meter reichen unter guten Verhältnissen aus, um den Zug zum Halten zu bringen. Aber sobald andere Umstände eintreten, die die Bremswirkung abschwächen, dann genügen sie nicht. Es sprechen bei der Bremswirkung des Zuges die Schwere, Größe und Zahl der Wagen, die Art der Strecke, die Witterung und die Geschwindigkeit mit. Ein recht langer, aus den größten und schwersten Wagen bestehender Zug, an welchem jedes Räderpaar gebremst wird, kann früher zum Halten gebracht werden, als ein leichterer und kürzerer.

Auch der Anlage der Strecke fällt eine nicht unerhebliche Rolle bei Berechnung der Bremswirkung zu. Die Fliehkraft des dahinbrausenden Zuges wird im Gefälle eine ganz andere sein, als bei ebener Strecke oder gar bei einer Steigung. Also im Gefälle wird der Bremsweg — d. i. der technische Ausdruck für die Strecke, die vom Ingansetzen der Bremse bis zum Stillstehen des Zuges von diesem noch zurückgelegt wird — viel länger sein als bei einer Steigung oder in der Ebene. Die praktischen Erfahrungen lehren auch den Lokomotivführer, daß in Kurven dieser Bremsweg ebenfalls länger zu sein pflegt als in gerader Strecke.

Die ungünstigste Bremswirkung aber wird erzielt, wenn Schienen infolge Nebel, Reif, leichtem Regen oder Glatteis schlüpfrig sind. Die Reibung zwischen Bremsklotz und Rad, zwischen diesem und Schiene, ist dann nur minimal. Greifen die Bremsklötze genügend fest an, so bleiben die Räder stehen, während die Schwerkraft des Zuges diesen selbst weiter treibt. Eine genügende Reibung erzeugt in diesem Falle der Lokomotivführer, indem er durch mechanische Einrichtungen Sand zwischen die Triebräder seiner Maschine und die Eisenbahnschienen streut. Eine wesentliche Verbesserung in der Einrichtung der Eisenbahnbremsen und eine große Herabsetzung des Bremsweges würde es bedeuten, wenn jedes Eisenbahnfahrzeug, das eine Bremse besitzt, mit einem Sandstreuer versehen würde, so zwar, daß der Lokomotivführer durch einen einfachen Griff und zu gleicher Zeit Sand unter sämtliche gebremsten Räder streuen könnte. Verlangt wird von den Lokomotivführern die Schaffung von Registrierapparaten an den Block- und Einfahrtssignalen. Diese Apparate müssen so angebracht sein, daß sie gegen unbefugte Eingriffe geschützt sind und für jeden Zug selbständig aufschreiben, ob das Signal ordnungsmäßig bedient, oder, was das wichtigste ist, nachdem es einmal gestanden hat, zurückgenommen wurde.

Am Schluß werden die „Lehren von Mülheim" nochmals kurz zusammengefaßt. Es sind: Verbesserung der Brems- und Signaleinrichtungen, Anbringung von Registrierapparaten, Freihaltung der Gleise, Uebersichtlichkeit der Strecke und der Signale und vor allem ein gut ausgebildetes, von dienstlichen Ueberbürdungen freies Personal.

* Roosevelt über Bürgerpflichten in der Republik.

Roosevelt hielt in der Pariser Sorbonne die angekündigte Vorlesung über Bürgerpflichten in der Republik. Wir geben nachstehend einen Auszug seiner Ausführungen wieder: Roosevelt bezeichnete es als eine der wichtigsten Lehren aus der Geschichte Frankreichs, daß eine hohe künstlerische und literarische Kultur sich mit einer führenden Stellung auf militärischem und politischem Gebiete vertrage. Ueber der Pflege der geistigen und körperlichen Kräfte stehe jedoch die Charakterbildung, die Erziehung zur Selbstbeherrschung, zu vernünftiger Denkweise, zur Fähigkeit, persönliche Verantwortlichkeit zu übernehmen und doch im Zusammenhang mit der Gesamtheit zu bleiben. Die erste Pflicht des Durchschnittsmannes sei, seinen eigenen Unterhalt zu verdienen und sein Vaterland zu verteidigen. Ein ungerechter Krieg sei ein Verbrechen, aber nur, weil er eben ungerecht sei. In seinen weiteren Darlegungen, in welchen er die unfruchtbarkeit der Ehen als den schwersten Fluch eines Volkes bezeichnete, und auf die Wichtigkeit, sowie auf die Gefahr eines Mißbrauchs der Presse hinwies, wandte sich Roosevelt gegen die Doktrinäre, speziell auch die des extremen Sozialismus. Ein konsequenter und extremer Sozialismus bedeute für jede Rasse den Tod durch Selbstvernichtung. Er schließe eine schlimmere Immoralität in sich ein, als jedes andere System. Aber dabei könne man wohl gewisse Prinzipien von Leuten adoptieren, die sich Sozialisten nennten. Jeder habe Anspruch auf die gleiche Gelegenheit, zu zeigen, aus welchem Stoff er gemacht sei, aber ungleichen Leistungen müsse stets eine ungleiche Belohnung entsprechen. Die beste Probe für die Freiheitsliebe in einem Lande sei wohl die Art, wie die Minoritäten behandelt würden. Die Verfolgung sei unmoralisch, ebenso wie der Klassenhaß. Die Arroganz, die auf einen Armen als solchen herabsehe, sei ebenso zu verurteilen, wie der Neid und Haß gegen den Reichen als solchen. Derjenige schädige sein Land am meisten, der Klasse, Berufsstand von Berufsstand, die ärmeren Schichten von den reicheren scheiden wolle. Zum Erfolge in einer Republik gehöre Intensität der Ueberzeugung mit weitgehender Toleranz bei Verschiedenheiten der Ueberzeugung. Raum für eine gesunde Entwickelung sei nur da vorhanden, wo Meinungsverschiedenheiten in religiösen, politischen und sozialen Fragen vorhanden seien. Viele Völker seien am Fanatismus und der Unduldsamkeit zugrunde gegangen. Roosevelt sagte zum Schluß, er sei ein Feind jedes blinden Kosmopolitismus. Man müsse ein guter Patriot sein, bevor man ein guter Weltbürger sein könne. Patriotismus sei aber nicht unverträglich mit gebührender Rücksichtnahme auf die Rechte anderer Nationen. — Das internationale Recht werde stärker und stärker werden, bis es sich zu einer Macht entwickelt habe, die respektiert wird. Bisher befinde es sich in seinen ersten Anfängen, und es sei die Pflicht weiser Staatsmänner, jede Bewegung zu ermutigen, welche für die Beilegung internationaler Zwistigkeiten eine andere Instanz schaffen wolle als Gewalt. Jeder rechtschaffene Staatsmann habe die Pflicht, seine Nation so zu führen, daß sie keiner anderen Nation Unrecht tue. Zurzeit jedoch müßten die großen zivilisierten Völker den Willen und die Macht haben, Unrecht abzuwehren.

Wir glauben aufrichtig und ernsthaft an den Frieden, aber wenn Frieden und Gerechtigkeit in Konflikt kommen, so verachten wir den Mann, welcher nicht für die Gerechtigkeit eintritt, wenn auch eine Welt in Waffen gegen ihn stehen sollte.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 27. April.

Herr Oertel warnt!

Den Spuren des Fürsten Bülow zu folgen, d. h. allzugroßes Gewicht auf die Mittelparteien zu legen und sich nicht ganz und gar dem blauschwarzen Block verschreiben zu wollen, warnt Herr Oertel in seiner „Tageszeitung" den Reichskanzler ausdrücklich und eindrücklich. Eine ziemlich unzweideutige Drohung also, dem jetzigen Kanzler dasselbe Schicksal zu bereiten, das dem vorigen bereitet zu haben, man so entrüstet bestreitet. „Es liegt auf der Hand", so schreibt Herr Oertel, „daß der Entwurf in der von der Kommission des Herrenhauses beschlossenen Fassung ohne tiefgreifende Abänderungen keine Mehrheit im Abgeordnetenhause finden wird. Die ganze Angelegenheit scheint sich also auf einem toten Gleise zu befinden. Die Regierung, die im Abgeordnetenhause über eine ausreichende Mehrheit verfügte, hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt ... Die Zahl derer, die ein Scheitern der Vorlage verkünden, wird immer größer ... Unseres Erachtens sind die Konservativen der Staatsregierung wie den Anhängern einer Demokratisierung des Wahlrechts sehr weit entgegengekommen ... Aber über eine gewisse Grenze darf das Entgegenkommen nicht hinausgehen, zumal wenn es schließlich das Zustandekommen eines leidlichen Gesetzes nicht fördert, sondern gefährdet. Vor allen Dingen aber möchten wir und müssen wir vor einem warnen, nämlich davor, daß die jetzige Regierung den Spuren des Fürsten Bülow folge. Will sie nach Möglichkeit die Zustimmung der Mittelparteien erreichen, so soll ihr das nicht verdacht werden. Aber sie darf sich nicht selbst von dieser Zustimmung abhängig machen. Sie darf nicht, um diese Zustimmung vielleicht zu erreichen, Parteien vor den Kopf stoßen, die ihr soweit entgegengekommen sind. Es wäre ein schwerer, nicht nur taktischer, sondern politischer Fehler, wenn die Regierung auf irgendwelche Weise die Mittelparteien zu Herren der Lage machen wollte. Aus früher gemachten Fehlern soll man lernen; es ist wahrhaftig nicht nötig, daß solche Fehler wiederholt werden." — Also Bethmann Hollweg, hüte dich! Die Fehde ist angesagt.

Das Nachspiel von Oletzko-Lyck.

Gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Kochan im Reichstagswahlkreise Oletzko-Lyck ist, wie wir schon mitteilten, seitens des Wahlausschusses der Konservativen in Lyck Protest eingelegt worden. Als Protestpunkte werden angegeben: die Verletzung formeller Wahlvorschriften, die unzulässige Beeinflussung von Wählern durch Mißbrauch des amtlichen Einflusses und die Unterschrift von Flugblättern und Wahlaufrufen von Beamten unter Angabe ihrer amtlichen Stellung. Das liest sich gerade so, als hätten die Lycker Konservativen mangels eigener Protestgründe aus der Liste der nationalliberalen Beschwerden einige Hauptpunkte abgeschrieben. Wir wollen indessen dem nationalliberalen Gegenproteste nicht vorgreifen; es mag zur Beleuchtung der Situation vorläufig genügen, wenn wir unseren bisherigen Mitteilungen über die Skrupellosigkeit der konservativen Agitation aus der „Korrespondenz des deutschen Bauernbundes" noch einige bezeichnende Einzelheiten anfügen: „Die Konservativen haben den Wirten für den Fall, daß sie ihr Lokal nicht für Versammlungen des Deutschen Bauernbundes hergeben würden, Summen von 30 Mark versprochen und auch ausgezahlt. Dies war der Anlaß für verschiedene Gastwirte, direkt in das Wahlbureau der konservativen Partei des Bundes der Landwirte zu gehen und zu sagen: „Der Bauernbund wünscht von uns das Lokal für eine Versammlung, wir wollen es ihm geben; zahlt ihr uns jedoch eine Entschädigung, so lassen wir das." Die wenigen Großgrundbesitzer, die für den Deutschen Bauernbund eintraten, wurden gesellschaftlich boykottiert. Ja, sogar Hypotheken sind ihnen gekündigt worden auf Veranlassung des Großagrariertums. Vertraute des bündlerischen Reichstagskandidaten begaben sich dann zu den Betroffenen und teilten ihnen mit, sie könnten das Geld wiederbekommen, aber sie müßten aus dem Deutschen Bauernbunde austreten und für den konservativen Kandidaten agitieren. Ganz systematisch wurden die Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher angewiesen, den einzelnen Gemeinden mitzuteilen, daß sie für ihre Schulen keine Staatszuschüsse bekommen würden, wenn dort der Kandidat des Bauernbundes die Mehrheit bekommen würde." — „Wir müssen den bauernbündlerischen Bluthunden mit der Brechstange vor den Kopf schlagen", so lautete die anmutige Aeußerung eines eifrigen Vertreters des Großagrariertums.

Der Diamantenantrag Erzbergers

wird durchweg als ein „Vorstoß gegen Dernburg" gewürdigt. Es ist verbreitet worden, daß es sich hierbei lediglich um eine Privatarbeit Erzbergers handle, der das Zentrum nicht hinter sich habe. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die „Germania" dem Antrag Erzberger einen Leitartikel widmet, der ganz im Sinne Erzbergers gehalten ist. Von Herrn Dernburg darf man ja wohl erwarten, daß er der neuen Zentrumsattacke standhält und keine Anpassung an die etwas dunkler gefärbte politische Situation versucht. — Unter der bezeichnenden Ueberschrift „Politik der Rache" schreibt die „Magdeburgische Zeitung": „Weite Volkskreise ohne Unterschied der politischen Richtung sehen in der Art, wie die Kolonialpolitik des Zentrums sich darstellt, eine Gefahr für die wirtschaftliche Entwickelung unserer Kolonien. Das Kriegskostengesetz des Abgeordneten Erzberger trägt die Spuren der Eilfertigkeit in höchstem Maße an sich. Die Besteuerung aller Einzelpersonen und Gesellschaften mit einem Vermögen von „über 300 000 Mark" schlägt alle Steuertechnik ins Gesicht. Die Vermögensberechnungen der Kolonialgesellschaften, so insbesondere die Bewertung des Diamant-Sperrgebietes mit 800 000 Millionen Mk. erinnert fast an das Schreibheft des kleinen Moritz! Auf dieses Steuerpaket ist wie als Kennadresse aufgeklebt der Gesetzvorschlag zur Konfiskation der Land- und Bergrechte der Kolonial-Gesellschaften. Man braucht nur, vergleichsweise, daran zu denken, daß der preußische Staat dann auch eines Tages die Aufhebung der Berggerechtsame des Herzogs von Arenberg be-

---

Wer mag all die Bildungsstoffe zählen,
Die sich lockend drängen rings heran?
Nur was dir gemäß ist, mußt du wählen,
Was die Eigenart vertiefen kann.
Wilh. Ibel.

* Die Zerstörung des „Z. 2".

Ein schwerer Schlag hat unmittelbar nach einer glänzenden Leistung die junge deutsche Luftflotte getroffen: Das größte der im militärischen Besitz befindlichen Zeppelinschen Luftschiffe ist zertrümmert worden. Es handelt sich in diesem Falle um kein Echterdingen. Keine geheimnisvolle Naturgewalt hat auf noch nicht bloßgelegten Wegen den zündenden Funken in die gewaltige Gaskammer geschleudert; aber der Wind, der noch nicht besiegte Gegner, hat die Luftschiffer die eiserne Kraft fühlen lassen, die er zu entwickeln vermag, wenn die Umstände ihm günstig sind. Ein Windstoß hat das gewaltige Luftschiff gefaßt und vom Boden in die Höhe hinaufgerissen, wo der Riesenleib ohne Führer und Lenker dem Schalten der Elemente preisgegeben war.

Erinnern wir uns, so schreibt die „Frk. Z.", der kurzen, aber ereignisreichen Geschichte der Luftschiffahrt auch in andern Ländern. Es herrscht eine Analogie der Unfälle und des Mißgeschicks. Ein Schraubenflügel bricht und durchsaust den Ballonkörper: Pilzig und République. In dem einen Falle wird das Luftschiff, dank der Eigenart des starren Systems, nur zum Landen gezwungen und kann den Schaden ausbessern, weil es noch mehr als die eine zerstörte Gaskammer hat und weder die Gestalt, noch das Gleichgewicht, noch die nötige Auftriebskraft verliert, im andern Fall stürzen mit dem rasend schnell entleerten Einkammerballon vier tapfere Offiziere in die grauenhafte Tiefe und eine ganze Nation betrauert den Tod patriotischer Pioniere; die ganze gesittete Welt nimmt Teil an dem durch seine Neuheit doppelt entsetzlichen Unglück.

Schon einmal hat der Sturmwind einen militärischen Lenkballon entführt. Mit großen Hoffnungen hat man in Frankreich den Taten der Patrie entgegengesehen. Mitten im Ausbildungswerk ergriffen die unsichtbaren Fänge der Luft das Fahrzeug, entrissen es der Mannschaft und entführten es über Länder und Meere. Wo es gesunken ist, weiß kein Mensch. Nur in Irland fand man Trümmer auf, die bei dem Anprall auf festen Widerstand sich von dem luftigen Segler losgelöst hatten. Auch hier wieder die Analogie, die bei aller Aehnlichkeit doch grundverschieden verläuft. Nur 30 Minuten ungefähr ist der Z 2 ohne lenkende Hand in der Luft gewesen, dann kam er zu Boden; er hat nicht Länder und Meere überflogen, aber die kurze Spanne Zeit hat genügt, auch hier ein nationales Werk zu zerstören.

Allerdings ist der Verlust nicht so groß, als es der der Patrie für Frankreich war. Mit Stolz kann Deutschland auf eine ganze Flotte anderer Luftfahrzeuge blicken — ein Trost, der Frankreich damals versagt war —, darunter auch auf Zeppeline. Das Schmerzliche an dem Unfall ist — vom materiellen Verlust ganz abgesehen — der Umstand, daß es das „nationale" Luftschiff ist, das Zeppelinsche, das wieder so schwer heimgesucht worden ist. Keines unserer Luftschiffe ist so deutscher Eigenbau wie das Zeppelinsche; an keinem nimmt das Volk in seinen weitesten Schichten so lebhaften, so warmen Anteil wie an ihm; hat es doch gerade an den Zeppelinschen Schöpfungen, mitbangend und mithoffend, die Geschichte des Lenkballons mit erlebt, hat es doch mitgelitten und mittriumphiert gerade mit dem Zeppelinschen Luftschiff.

Und für Köln liegt ein doppelter Anlaß zur Trauer vor. „Denn er war unser!" Er war nicht nur unser, weil er in unserer Luftschiffhalle in Bickendorf als der „Kölner Hausherr" untergebracht war, er war unser in viel höherem Sinne. Graf Zeppelin selbst hat ihn hierher gebracht. Nach zähem Ringen mit Wind und Wetter mußte im Sommer 1909 der nach Echterdingen erst recht zum nationalen Helden gewordene Kämpfer vom Bodensee zwar unverrichteter Dinge wieder samt dem Luftschiff nach Frankfurt zurückkehren, aber kurz darauf gelang es ihm doch, sein Fahrzeug nach Köln zu steuern, bejubelt und gefeiert von jung und alt, von hoch und niedrig. Seit dem 5. August 1909 hat dann das Luftschiff hier geweilt, und von jenem Tage zählt der Charakter Köln als LuftHafen. Stets hat dem Z 2 hier unverhohlen die Vorliebe aller gehört, ohne daß deshalb die vorzüglichen Eigenschaften der andern Fahrzeuge, die wir auch unser nennen dürfen, verkannt worden wären.

Bei dem jetzt vernichteten Z 2 fügten sich in gewaltigen Räumen 17 Gaskammern aneinander, von einem Aluminiumgerippe und nochmaliger äußerer Hülle zu jenem schlanken, prismatischen Körper vereinigt, dessen Anblick uns so geläufig war. Eng saßen die beiden Gondeln am Schiffsleibe an, der die gewaltige Länge von 136 Meter und einen Durchmesser von 13 Meter hatte. Die Geschwindigkeit dieses Riesen betrug 12,5 Sekundenmeter bei Windstille oder 45 Kilometer in der Stunde bei 230 Pferdestärken. Dieser so zierliche Koloß besaß eine Tragkraft von 4000 Kilogr. für Personen und Betriebsmittel. Zwei Schraubenpaare wirkten ausgestimmt an den Gondeln. Wunderbar war die Kraft seiner Steuereinrichtungen, die auch ästhetisch dem Schiff ein eigenes Gepräge verliehen.

Es ist begreiflich, daß ein so gewaltiges und doch so leicht gebautes Fahrzeug beim Aufprall auf felsigen Grund zerschellen muß. Als das Luftschiff bei Weilburg infolge des Gasverlustes sank, stieß es auf den Bahnkörper auf, ging nochmals in die Höhe und fiel dann auf die Terrasse des Hotels Webersberg. Die hintere Hälfte des Luftschiffs war zertrümmert, die vordere fiel in die Baumwipfel, das Luftschiff brach in zwei Hälften auseinander. Wenn auch die vordere Hälfte weniger beschädigt zu sein scheint, so ist das Luftschiff als solches doch vernichtet. Ein Glück bei dem Unglück ist, daß Menschen nicht zu Schaden gekommen sind. Als das Fahrzeug entführt wurde, befand sich niemand in ihm, und auch beim Niedergehen ist kein Unglück entstanden.

—+—

* Vom Halleyschen Kometen

wird zur Zeit viel geredet. Trotz aller aufklärenden Artikel in den Zeitungen (insbesondere die beiden letzten Nummern von „Welt und Wissen") hört man aber in den meisten Fällen grundfalsche Ansichten über die Zeit seines Sichtbarwerdens, über seine Größe und seine Leuchtkraft. Die nachstehenden Angaben werden deshalb nicht unwillkommen und jedenfalls nicht überflüssig sein. Was zunächst das Erscheinen des vielgenannten Halleyschen Kometen, des berühmtesten, denkwürdigsten aller Schweifsterne, anbetrifft, so nähert er sich, nachdem er am 18. April seine größte Sonnennähe mit 11,74 Millionen Meilen Entfernung von der Sonne erreicht hatte, seitdem mit immer größer werdender Schnelligkeit der Erde und wird daher von Tag zu Tag an Leuchtkraft zunehmen. Zur Zeit ist das Gestirn der Sonne noch so nahe, daß es in ihrer alles überstrahlenden Helligkeit untergeht. In der ersten Hälfte des Mai dagegen wird der Mondschein, der den schwachen Lichtschleier des Kometen überstrahlt, die Beobachtung stören, und so werden hauptsächlich die Tage im zweiten Drittel des Mai und Ende Mai für die Beobachtung des Kometen günstig sein. Von Anfang Mai wird sich dieser zunächst am Morgenhimmel befinden und vor Sonnenaufgang zu beobachten sein. Am Pfingstsonntag (15. Mai) beträgt seine Entfernung von der Erde nur noch ein Viertel der Sonnenentfernung. Für die Aufsuchung des Kometen in dieser Zeit empfiehlt sich die Stunde bald nach seinem Aufgang, da später die zunehmende Tageshelligkeit ihn unsichtbar machen wird. Er ist dann am Osthimmel, etwas rechts von dem Orte des Sonnenaufgangs, zu suchen. Da der Komet sich nach dem 15. Mai, von der Erde gesehen, immer schneller der Sonne nähert, so wird er wahrscheinlich am 17. Mai, wo er nur noch eine Stunde vor der Sonne aufgeht, für das bloße Auge unsichtbar werden. In den frühen Morgenstunden des 19. Mai wird er — für unsere Gegenden unsichtbar — scheinbar an der Sonne vorübergehen. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai werden wir uns wahrscheinlich im Schweif des Kometen befinden, eine Erscheinung, von der wir wohl kaum mehr als ein schwaches Leuchten des Himmels wahrnehmen werden. Vielleicht werden in dieser Nacht auch etwas mehr Sternschnuppen als sonst sichtbar werden. Ausgeschlossen sind dagegen nach aller bestehenden Theorie sowohl katastrophenhafte Stoßerscheinungen durch das Zusammentreffen mit der unwägbar leichten Masse des Kometenschweifes, wie Gefahren durch ezlosible oder giftige Stoffe. Denkbar wäre nur, daß der Schweif gewisse, feine elektromagnetische Störungen auf der Erde hervorriefe. Auf jeden Fall aber kann von irgendwelchen Befürchtungen für den Bestand unseres Planeten keine Rede sein. Am Tage des 19. Mai wird man den Halleyschen Kometen noch nicht am Abendhimmel wahrnehmen, doch wird erwartet, daß er am 20. April anderthalb Stunden nach der Sonne untergeht, und jeden folgenden Tag immer später, so daß er am 23. Mai erst drei Stunden nach Sonnenuntergang am Westhorizonte verschwindet. Für diesen Tag und die folgenden wird denn auch die schönste Erscheinung des Kometen erwartet; gegen Ende Mai wird dann seine Helligkeit langsam abnehmen. Allzu hochgespannte Erwartungen darf man jedoch auch nicht an die Tage der größten Entwicklung der Leuchtkraft des Kometen knüpfen; es wird ein ziemlich mattes Leuchten bleiben, das die Erwartung eines feurigen, über den halben Himmel sich ausbreitenden Schweifes stark enttäuschen wird. — Wer sich näher über das Erscheinen des Halleyschen Kometen unterrichten will, dem sei die gemeinverständliche astronomische Abhandlung „Der Komet Halley" von Bruno H. Bürgel-Berlin (Verlag von R. Breiting, Berlin) empfohlen, die in vier Abschnitten: „Kometenfurcht in alter und neuer Zeit. — Entdeckung und Geschichte des Kometen Halley. — Sein Lauf und seine Sichtbarkeit im Jahre 1910. — Was ist ein Komet?" alles Wissenswerte bietet. In anregendster Weise behandelt ferner Wilhelm Bölsche in seinem Buche „Komet und Weltuntergang" alle mit dem Erscheinen des Halleyschen Kometen in Zusammenhang stehenden Fragen. Die auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden, dabei klarverständlichen und durch den liebenswürdigen Humor des Verfassers besonders fesselnd gestalteten Ausführungen werden dazu beitragen, der ebenso törichten wie unbegründeten Kometenfurcht ein Ende zu machen. Was Bölsche mit der Veröffentlichung des kleinen Werkes beabsichtigt, zeigt er klar in den Worten seiner Vorrede: „Es besteht das Bedürfnis, in diesem Frühjahr den Weltuntergang infolge eines Zusammenstoßes der Erde mit dem Halleyschen Kometen zu proklamieren. Mehrere Menschen empfinden daraufhin den Wunsch, durchaus ethisch zu werden, andere meinen, daß nunmehr aller gute Wein, den die Menschheit auf Reserve angesammelt, ausgetrunken und alle schönen Mädchen abgeküßt werden müßten. Für diese an sich löblichen Bestrebungen können streng wissenschaftliche Grundlagen zur Zeit noch nicht in ausreichendem Maße gegeben werden. Das zu untersuchen und zu klären, ist der Zweck dieses Büchleins, das übrigens auch nach dem Weltuntergang noch mit Nutzen gelesen werden kann."

—+—

schließen könnte. Das Zentrumsmitglied Herzog von Arenberg würde hierfür kaum zu haben sein!

Den von Erzberger beschrittenen Weg der Abschreckung deutschen Kapitals aus unseren Kolonien werden weite politische Kreise nicht mitgehen, — die sonst politisch der Rechten und dem Zentrum nahestehen. Denn es ist unwahr, daß nur das Großkapital in unseren Kolonien seine Objekte suche. Vielmehr hat der frische Wind, der als Verdienst des jetzigen Staatssekretärs neuerdings in unseren Kolonien weht, zahlreiche Kapitalisten aus den besten Kreisen unserer Nation zu kolonialen Beteiligungen geführt. Nicht zum Zwecke der Spekulation, sondern zum Zwecke der bauernden Anlage und gleichzeitigen Förderung der Kolonialinteressen, denen man gerade bei unseren Offizieren, Beamten und Industriellen eine warme Teilnahme entgegenbringt. Die ganze Zentrumspolitik ist eine Politik der Rache; nach dem großen Bernhard soll der kleine Bernhard an die Reihe kommen, der am Beginn seiner Tätigkeit von der Eiterbeule gesprochen hatte, die aufgeschnitten werden müsse!"

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 27. April. Herr Obergärtner Gerlach schreibt uns: Durch Schaffen von öffentlichen Schmuckplätzen, schönen Alleen und größeren wie kleineren Parkanlagen sind die städtischen Behörden bedacht, den Städten einen anheimelnden Pflanzen- und Blumenschmuck zu verleihen. In den einzelnen Straßen selbst ist es aber leider nicht möglich, die gartenkünstlerischen Bestrebungen durchzuführen; dort tritt dann der Blumenschmuck der einzelnen Häuser wirkungsvoll in seine Rechte. Mit der Reform des Hauses ergab sich ja auch ganz von selbst diese für eine Stadt so vorteilhafte Verschönerung des Straßenbildes. Es ist nicht nur die Aufgabe des Verschönerungsvereins, auf die weitere Ausdehnung und Verallgemeinerung des Fenster- und Balkon-Blumenschmuckes hinzuwirken, sondern auch die Fremden-Verkehrsvereine und die Hauseigentümer selbst sollten diese schöne Sitte fördern helfen. Gewähren doch mit Blumen geschmückte Fenster, Balkone, Veranden, Loggien und Vorbaue nicht nur dem Besitzer Freude und Genuß, sondern sie gereichen dem ganzen Hause, ja der ganzen Straße und Stadt zur schönsten Zierde. Ein so verschönertes Straßenbild erfreut nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch jeder Fremde erinnert sich stets gerne der schönen, gastlichen Blumenstadt. Das schönste Haus kann ohne Pflanzen und Blumenschmuck niemals den angenehmen und freundlichen Eindruck hervorrufen, wie ein mit Blumen geschmücktes. — Deshalb ist man auch in den einzelnen Städten bestrebt, die Einwohner mehr für diese Art der Blumenpflege zu gewinnen. Welch ein verändertes Bild und welche herrliche Wirkung der Blumenschmuck an den Häusern hervorruft, konnte man an den leider nur wenigen mit Blumen geschmückten Häusern im letzten Sommer beobachten. So bedarf auch in Gummersbach der Blumenschmuck des Hauses der Förderung und Unterstützung von den Vereinen und Hausbesitzern. Meist stellt man sich einen solchen Blumenschmuck zu kostspielig und mühsam vor, dies ist wohl der Hemmschuh zu seiner Entwickelung und Verbreitung. Beides aber kann sehr gut vermieden werden. Sind einmal die Einrichtungen wie Blumenbretter, Blumenkisten oder Gitter angeschafft, so kann man mit geeigneter Pflanzenwahl ohne besondere Mühe und ohne große Unkosten gute Wirkungen erzielen. Bei der gärtnerischen Ausschmückung der Häuser kommt es vor allen Dingen auf eine gute Farbenwirkung an, welche mit der Architektur und Bauart des Hauses im guten Einklang stehen muß. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man der ganzen Front des Hauses einen einheitlichen, in 1 oder 2 Farben gehaltenen Blumenschmuck giebt, doch lassen sich auch durch geschickt gewählte mehrfarbige Blumenzusammenstellungen sehr gute Wirkungen erzielen, wenn man stockwerkweise dasselbe Pflanzenmaterial verwendet. Zur Ausschmückung eines Hauses oder einer Villa im Renaissancestil eignen sich z. B. vortrefflich Pflanzen mit leichtem gefälligem Wuchs, wie Maweriten, Federnelken, Fuchsien, englische Pelargonien, von Schlinggewächsen Maurandien und Cobaeen. Bei Häusern mit blendend weißem Verputz wirken die allbekannten rosablühenden Ephegeranium ganz vortrefflich. Das zarte Rosa der Blumen paßt zu dem grellen Verputz ganz vorzüglich. Bei Häusern aus rotem Backstein wähle man hellfarbige, möglichst weiße Blumen wie z. B. weiße Geranien, weiße Petunien und weißbunte Blattpflanzen. Die meisten Bauten aber zeigen eine mehr gelbliche, teils graue Farbe oder schwarze Schieferverkleidung. Zu diesen passen wieder Blumen mit leuchtenden Farben wie z. B. rote Geranien, Salvien, Fuchsien, Kapuzinerkresse. Auch Schlinggewächse vom Erdboden aus am Gebäude hochgeleitet, tragen ungemein zur Zierde der ganzen Front des Hauses bei. Ich möchte hierbei nur an die Glycinen, Waldreben, Schling- und Kletterrosen erinnern. Aber auch bei der Ausschmückung der einzelnen Fenster müssen die Schlinggewächse, speziell die einjährigen, wie Hopfen, Cobaeen, und Kapuzinerkresse viel mehr Verwendung finden. Um den Lesern zu zeigen wie vielseitig das Pflanzenmaterial ist, möchte ich kurz die zur Ausschmückung von Häusern sich eignenden Pflanzen erwähnen. 1. Für sonnige Lage (Süd- und Westseite). Hochstehend: Geranien, Margeriten, Helitrop, Phlox. Hängend: Ephegeranien, Petunien, Kapuzinerkresse. Hochrankend: Cobaeen, Winden, wohlriechende Wicken. 2. Für halbschattige Lagen (Ostseite) Hochstehend: Fuchsie, Begonien, Geranien, Lobelien Hängend: Petunien, Kapuzinerkresse. Hochrankend: Cobaeen, Hopfen. 3. Für schattige Lagen (Nordseite) Hochstehend: Knollenbegonien, Hortensien, Fuchsien. Hängend: Immergrün, Ephegeranien. Hochrankend: Epheu. — Somit wäre die Vielseitigkeit des Häuserblumenschmuckes eingehend erläutert. Mögen diese Zeilen zu weiterer Verbreiterung der schönen Sitte und vielseitiger Anregung im Leserkreise dienen!

-l- **Hunsrück**, 27. April. Das Wettschreiben, welches bei Gelegenheit der 35. Hauptversammlung des Oberbergischen Stenographenkreises Stolze-Schrey hierselbst stattfand, hatte eine starke Beteiligung aufzuweisen. Beginnend mit Schön- und Richtigschreiben wurde in den einzelnen Abteilungen steigend bis zu 200 Silben pro Minute geschrieben. Die auf der Vertreterversammlung gewählten Preisrichter, bestehend aus 10 Mitgliedern der verschiedenen Vereine, unter dem Vorsitz des Gelters, Herr P. Demmer-Ründeroth, stellten folgendes Ergebnis fest. Abteilung 200 Silben pro Minute: Ernst Hahns-Gummersbach, Jos. Höck-Osberghausen je einen 1. Preis Hedwig Meister-Gummersbach, Karl Helmenstein-Gummersbach je einen 2. Preis; Abteilung 160 Silben pro Minute: Karl Spahn-Gummersbach, Erwin Weyland-Bergneustadt je einen 1. Preis, Ewald Zapp-Niederseßmar 2. Preis; Abteilung 140 Silben pro Minute: Ewald Schirp-Rebbelroth, Walter Grothe-Dümmlinghausen, Otto Clemens-Hunsrück, Alb. Dick-Hunsrück je einen 1. Preis, Gust. Brenking-Gummersbach, Alfred Sonnenschein-Hunsrück, Willy Beuster-Niederseßmar je einen 2. Preis; Abteilung 120 Silben pro Minute: Emil Kritzler-Niederseßmar 1. Preis, Karl Wirth-Gummersbach, Ernst Baltes-Vollmerhausen je einen 2. Preis, Karl Hohleich-Vollmerhausen, Wilh. Schneider-Bergneustadt je einen 3. Preis, Herm. Fuchs-Gummersbach, August Faulenbach-Bergneustadt, Hugo Ley-Vollmerhausen je einen 4. Preis; Abteilung 100 Silben pro Minute: Karl Biebahn-Gummersbach 1. Preis, Hugo Crysandt-Gummersbach, Eugen Höltenschmidt-Gummersbach je einen 2. Preis, Rob. Thiel-Wiehl, Herm. Thoenes-Rümbrecht je einen 3. Preis, Wilh. Mertens-Bergneustadt 4. Preis, Otto Pattberg-Gummersbach, Walter Jung-Bergneustadt je eine lobende Anerkennung; Abteilung 80 Silben pro Minute, ohne Uebertragung: Hub. Reif-Osberghausen 1. Preis, Anna Clemens-Hunsrück, Paul Fastenrath-Niederseßmar je einen 2. Preis, Wilh. Happ-Niederseßmar 3. Preis, Paul Weidemann-Niederseßmar 4. Preis, Paul Laubach-Wiehl, lobende Anerkennung; Abteilung 60 Silben pro Minute, ohne Uebertragung: Eugen Bruckhaus-Dümmlinghausen-Hesselbach, Ottilie Biene-Wiehlmünden, Verein Osberghausen, je einen 1. Preis, Heinr. Peter-Wiehl, Johanne Eckhardt-Hunsrück je einen 2. Preis, Hedwig Dick-Hunsrück 3. Preis, Herm. Meykes-Dieringhausen 4. Preis, Karl Hans 1 Hunsrück, Willy Dickhäuser-Rümbrecht je eine lobende Anerkennung; Abteilung Schön- und Richtigschreiben: Erwin Weyland-Bergneustadt, Emil Keller-Hunsrück, Emil Kritzler-Niederseßmar je einen 1. Preis, Otto Clemens-Hunsrück, Alb. Dick-Hunsrück, Willy Heimann-Waldbröl je einen 2. Preis, Karl Hans-Hunsrück, Hugo Crysandt-Gummersbach je einen 3. Preis, Karl Wirth Gummersbach 4. Preis Karl Schent-Waldbröl, Paul Fastenrath-Niederseßmar je eine lobende Anerkennung.

* **Olpe**, 27. April. In den letzten Tagen herrschte im Sauerlande bei einer recht empfindlichen Kälte starkes Schneegestöber. Die Fluren waren vollständig mit Schnee bedeckt.

* **Koblenz**, 27. April. Die Nachricht bestätigt sich, daß der Koblenzer Regierungspräsident v. Hövel am 1. Juli d. J. von seinem Amte zurücktreten wird.

Vermischtes.

— **Das Ewig-Weibliche!** Ein amüsantes kleines Erlebnis bei einer kürzlich in einer Chemnitzer Mädchenschule abgehaltenen Prüfung erzählt die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung". Bei der Prüfung wurde über die Gewinnung und Verwendung des Eisens gesprochen. Der Lehrer richtet an eine der kleinen Evastöchter die Frage: „Kannst du mir einen Gebrauchsgegenstand aus Eisen nennen?" Prompt erwiderte das kleine Sportsmädel, froh der schnell gefundenen Antwort: „Die Rollschuhe, Herr Lehrer!" „Nein", meinte der Lehrer, „solche Gegenstände meine ich nicht. Nenne mir doch mal den Gegenstand, der in jeder Hauswirtschaft unbedingt vorhanden sein muß und der sehr oft, ja fast den ganzen Tag gebraucht wird." Der Lehrer meinte den eisernen Küchenofen. Die Kleine aber sinnt einige Augenblicke nach: ein Gegenstand, der in jeder Hauswirtschaft unbedingt vorhanden sein muß, der den ganzen Tag über ungezählte Male gebraucht wird? . . . „Ich hab's, Herr Lehrer", ruft die aufgeweckte Kleine aus, und leuchtenden Auges verkündet sie: „Die Brennschere, Herr Lehrer, die Brennschere!" . . .

— **Der Herr Kritiker.** Hunderte von Menschen sind im Hofe der Residenz erschienen, wo der Kölner Gesangverein den Prinz-Regenten mit seiner Kunst erfreuen will. Alles harrt in gespannter Erwartung. Trotz der Menge herrscht tiefe Ruhe. Nur leise wispert hie und da eine Dame und macht ihren Begleiter auf die hohen Herrschaften aufmerksam, die oben an den geöffneten Fenstern erschienen sind, nennt die Namen in aller Ehrfurcht und bedauert, daß die Toiletten der Damen nur in halber Höhe sichtbar sind. Und nun setzt der Chor ein. Der feine Vortrag fesselt sofort das Publikum. Edelste Ausgeglichenheit in den Stimmen, die nur in dem großen freien Raume merkwürdig gedämpft klingen. Was aber gar nicht schadet. Links neben mir steht ein Herr in den dreißiger Jahren und horcht anfangs mit sichtlichem Interesse. Er scheint ein Slave zu sein. Ein mächtiger schwarzer Hut deckt seinen von wallenden dunklen Haaren umrahmten Kopf, seine Augen blicken wie verträumt in die Ferne und die Falten, die sich auf seiner Stirne zusammenziehen, geben seinem Gesicht einen stark vergrämten Ausdruck. Allmählich weicht die Ruhe, die bisher in seinen Zügen lag, er drängt die Falten noch grimmiger zusammen, und seine Augen beginnen zu blitzen. Es paßt ihm offenbar der Gesang nicht. Und nun plötzlich erhebt er den Stock, den er in der Hand trug und markiert den Takt mit einer Wucht, die von heißester Leidenschaft erfüllt ist. „Rascher . . . rascher . . . pschikrei!" Er schreit nicht, nur leise murmelt er es vor sich hin. Die Sänger sehen ihn leider nicht, sonst würden sie ihm ja wahrscheinlich sofort gehorcht haben. Aber ein Herr, dem Anschein nach ein pensionierter Offizier, der hinter ihm sich aufgestellt hat, greift, ohne ein Wort zu sagen, nach dem Stock, nimmt ihn zu sich und behält ihn. Alles vollzieht sich lautlos. Niemals in meinem Leben habe ich ein so völlig ratloses und verwirrtes Gesicht beobachtet, wie der Slave es schnitt. Sein Mund öffnete sich immer mehr, seine Augenbrauen zogen sich dreieckig in die Höhe und er starrte den Herrn wie versteinert an. Dieser schien sich um seinen Nachbarn gar nicht zu kümmern, sondern horchte gespannt auf den Gesang, der nun endete.

„Herrrr!" knurrte ihn nun der Slave an, „wollen Sie mir augenblicks geben meinen Stock!"

„Bitte", sagte der Angeredete und reichte ihn ihm, „haben Sie Ohren, zu hören, wie sehr falsch dieses langweilige Volk hat gekräht, haben Sie?"

Der äußerst ruhige Herr lächelte mir. Kein Wort erwiderte er auf diese Kritik. Er sagte nun, es hätte ihn der Stock geniert.

„Wenn schon Deutsche russisches Lied singen, so sollen sie nicht, verstehen Sie, schlafen dabei."

„Wieso? Russisches Lied? Seit wann ist denn Richard Wagners Pilgerchor aus dem Tannhäuser ein russisches Lied?"

Nun spendete der Slave ein Gelächt, das nicht viel dümmer schien als sein voriges. Pilgerchor? Hm, hm.

Er sann eine Weile nach und dann sagte er: „Is russisches Lied." Er zitierte slavische Worte. „Da sieht man wieder, was deutsches Wagner für ein verstohlenes Kripser ist!"

Sprach's voll Stolz und schritt erhobenen Hauptes von dannen.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke — Kindermehl Kufeke Krankenkost — Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Meine Preise sind tonangebend!

Hölzerne Waschfrau kostet bei mir nur Mk. 8,50.

Pendel-Waschmaschine
Ia. Eichenholz nur Mk. 39.–
„ in Eichenholz mit Unterantrieb Mk. 30.–
„ in Eichenholz mit Schwungrad Mk. 36.–

Dampfwaschmaschine System Krauß Mk. 25.–

Wringmaschinen führe ich nur garantiert echte.
Amerikaner Heißwringer (In Fachkreisen anerkannt das Beste).

Mangelmaschinen	Mk.	18,00—39,00
Waschbretter mit Zinkeinlage	„	0,75
100 Wäscheklammern	„	0,55
30 Meter Drahtwäscheleinen	„	0,50

Kwiet, Gummersbach,
Engros-Lager in Sparkochherden und Oefen.

Persil

gibt bei jeder weisse Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.
Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.
Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.
Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.
Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Otto Wengenroth, Siegen i. W.
Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.
Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.
Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen
(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
M. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Rädfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Alle Verband-Stoffe u. Artikel zur Krankenpflege nur bester QUALITÄT!
Linden-Drogerie G. Schulte.

Wer es versteht, ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft „Teolin", weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine Ia. Odorome u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Dalli Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Wilh. Feldmann & Co., Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575/351 576
für die Kreise Altona, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Pilo
Pilo ist unbestritten die Krone aller Schuhputzmittel. Es erzeugt im Moment eleganten, dauerhaften Hochglanz und erhält dabei das Leder!
Verlangen Sie bitte nur Pilo.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakao gratis

Um zu räumen **für 25 Pfg.** pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren etc. von inländischen Landschweinen, amtlich untersucht, leicht gesalzene Ware.
10 Pfd.-Coll Mk. 2,50, Ia. Eisbein p. Pfd. 50 Pfg. Ia. Schäbrippen p. Pfd. 40 Pfg., Ia. Fleischwurst p. Pfd. 65 Pfg., Ia. Blockwurst p. Pfd. 1 Mk., Ia. Cervelatwurst p. Pfd. 1,20 Mk. Alb. Carstens, Altona 339.